

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach

Bezugpreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Nambach, Schierstein, Sonnenberg, Ballau u. a.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklametext: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach auflegendem Tarif. Für Platzvorschriften übernehmen wir keine Bürgschaft. Bei zwangsweiser Vertreibung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nicolaisstraße 11. — Fernsprecher: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filiale (Mauritiusstr. 12) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochdrumme“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganz-Unfallfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungs-Gesellschaft. Bei den Abonnenten der „Kochdrumme“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau. Nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu geben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 191

Dienstag, 18. August 1914

29. Jahrgang.

Zusammenschluß gegen die Friedensbrecher.

In Italien, Rumänien, Bulgarien und der Türkei sind die Vorbereitungen beendet, um gegen die Mächte des Dreiverbandes militärisch vorzugehen. — Eine kleine Sträßburger Festungstruppe hat in einem engen Gebirgstal eine Schlappe erlitten. — Die elbische Grenzbevölkerung ist unzuverlässig. — Die Mittelmeerchufaren „Goeben“ und „Breslau“ sind noch unverletzt.

Der Stimmungsumschwung in Italien.

Rom, 17. Aug. (Tel.)

Von London aus wurden offiziell, offiziös und durch die Presse lebhaftest Anstrengungen in Rom gemacht, um Italien zu veranlassen, seine Neutralität zu Gunsten der Triple-Entente zu brechen. Alle diese Bemühungen sind, wie versichert wird, erfolglos gewesen und werden es bleiben. Das beweist auch ein resignierter Artikel des Pariser „Matin“, dessen Ursprung auf die französische Botschaft in Rom zurückgeführt und worin eingehanden wird, daß mehr als Neutralität von Italien nicht verlangt werden könne. In Uebereinstimmung damit meldet die Turiner Gazeta del popolo aus London, daß die englische Regierung offiziös nunmehr die Nachricht verbreite, die Neutralität Italiens während des ganzen Krieges sei gesichert. Uebrigens ist in italienischen Blättern, selbst in solchen, die sonst nicht gerade als deutschfreundlich galten, in den letzten Tagen ein beachtenswerter Umchwung eingetreten. Während die Blätter sonst von englischen und französischen Lügenmeldungen frohten, werden jetzt die deutschen Berichte in den Vordergrund gestellt. Aus den feindlichen Bemerkungen ergibt sich, daß man heute annehmend den Meldungen aus Berlin auch bedeutend mehr Glaubwürdigkeit beimißt als denjenigen der Gegner.

Rom, 17. Aug. (Tel.)

Der italienische Botschafter in Berlin, Sallati, der gestern früh hier eingetroffen ist, ist nach Jünger weitergefahren, um mit dem Minister des Auswärtigen, San Giuliano, zu konferieren. Der Tag seiner Rückfahrt ist unbestimmt. Zweifellos — sagt die „Tribuna“ — wird er die Ueberzeugung mitnehmen, daß Italien an der von der öffentlichen Meinung und allen Parteien einmütig gebilligten Neutralität unter allen Umständen festhalten wird.

Kopenhagen, 18. Aug. (Tel.)

Nach hier aus Paris eingetroffenen Meldungen wird dort die Situation in Italien mit steigendem Interesse verfolgt. Der Pariser Ausgabe des „N.-Y. H.“ wird aus Rom telegraphiert, 200 000 Mann italienische Truppen seien zwischen Genua, Verona, Padua und Lugano versammelt. Die Garnison in Bologna sei aufgebogen, der Hafen von Venedig sei verriegelt. Brindisi sei in Verteidigungszustand versetzt worden und die Flotte habe sich in Tarent konzentriert.

Russische Truppen an der rumänischen Grenze.

Mailand, 18. Aug. (Tel.)

Aus Bukarest wird unterm 11. Aug. telegraphiert, daß große russische Truppenmassen an der rumänischen Grenze bei Rischnew zusammengezogen seien. Rußland habe die Erklärung ab, daß diese Massen demnächst auf den nördlichen Grenzabschnitt geschickt würden, jedoch nimmt Rumänien diese Meldung nur mit Vorbehalt auf.

Türkisch-rumänische Besprechungen.

Konstantinopel, 18. Aug. (Tel.)

Der türkische Minister des Innern, Talaat, und der türkische Präsident der Kammer sind nach Bukarest abgereist.

Die Mobilmachung der Türkei.

Wien, 18. Aug. (Tel.)

Der „N. Z.“ wird aus Wien telegraphiert, die Mobilmachung der Türkei sei nicht nur eine bloße Vorsichtsmaßregel, sondern die Antwort auf die unmittelbare Bedrohung durch Rußland, das die Absicht hat, die Durchfahrt durch die Dardanellen zu erzwingen und dadurch den Kampf um den Besitz von Konstantinopel zu eröffnen. Man nimmt an, daß in den letzten Tagen zwischen Rußland und England Vereinbarungen getroffen worden sind, infolge deren England seinen Widerstand gegen die Öffnung der Dardanellen aufgegeben hat.

Dadurch ist nicht nur die Türkei, sondern auch Rumänien und Bulgarien bedroht, die in die Gefahr geraten, russische Vasallenstaaten zu werden. Hieraus dürfte sich eine türkisch-rumänisch-bulgarische Interessengemeinschaft ergeben, die zu gemeinsamem Zusammengehen gegen Rußland und den Dreiverband führen würde, wodurch diese eine Kräftezersplitterung zu Gunsten Deutschlands und Oesterreichs erleiden würden.

Bestrafte Tollkühnheit.

Berlin, 18. Aug. (Tel.)

Das Gefecht bei Mülhausen war ein Gelegenheitsgefecht. 1½ feindliche Armeekorps waren in das Oberelsaß eingedrungen, während unsere dort befindlichen Truppen noch in der Sammlung begriffen waren. Sie griffen trotzdem den Feind ohne Zaudern an und warfen ihn auf Belfort zurück. Danach folgten sie ihren Aufmarschbestimmungen. Währenddessen hat eine kleine Festungsabteilung aus Ströburg am 14. ds. eine Schlappe erlitten. Zwei Festungsbataillone mit Geschützen und Maschinengewehren aus Festungsbeständen waren an diesem Tage am Vogesenpaß von Schirmer vorgegangen. Sie wurden durch feindliche Artilleriefeuer vom Donon her überfallen. In der engen Paktstraße sind die Geschütze und Maschinengewehre zerstört und unbrauchbar gemacht worden. Jedenfalls sind sie vom Feinde erbeutet worden, der später auf Schirmer vorging. Ein unbedeutendes Kriegsergebnis, das keinerlei Einfluß auf die Operationen hat, aber den Truppen gegen Tollkühnheit und Unvorsichtigkeit ein warnendes Beispiel sein soll. Die wiedergesammelten Festungstruppen haben den Festungsberetch unverfolgt erreicht. Sie haben zwar ihre Geschütze, aber nicht den Mut verloren. Ob bei diesem Vorgang Verrat der Landesbewohner mitgewirkt hat, wird noch festgestellt werden.

Diese Meldung beweist, daß es dem deutschen Generalstab ernst ist mit seiner Versicherung, stets die Wahrheit berichten zu wollen. Das Gelegenheitsgefecht von Schirmer ist nur von untergeordneter Bedeutung, es ist ein Ueberfall in einer für unsere kleine Truppe sehr ungünstigen Tageszeit, durch die, wie es scheint, ohne genügende Erkundung und Sicherung, marschiert wurde. Sehr wahrscheinlich ist es auch, daß unsere Truppe durch verräterische Aussagen der Bewohner sicher gemacht wurde und die vorgeschriebenen Vorsichtsmaßnahmen außer Acht ließ. So konnte sie von einem bedeutend überlegenen Feinde plötzlich überfallen werden, wodurch die Schlappe zustande gekommen ist. Die Mahnung des Generalstabes an unsere Truppe, nicht tollkühn zu sein, ist durchaus am Platze. Tapferkeit und Draufgängerium sind etwas anderes als Tollkühnheit. Im großen und ganzen ist die Schlappe einer kleinen Festungsabteilung ja kaum der Rede wert. Einen unangenehmen Beigeschmack erhält sie nur dadurch, daß sie den Feinden zweifellos Gelegenheit geben wird, mit ungeheuren Löwen einen Sieg in die Welt zu posieren, und zwar einen, für den sie einigestweites Geschütz als Scheinbeweis vorzeigen können. Wir sind sehr neugierig, zu erfahren, zu welcher Riesendeute diese paar zerstörten Geschütze und Maschinengewehre in den feindlichen Lügennachrichten angewachsen werden. Im Grunde genommen kann uns dies allerdings ziemlich gleichgültig sein, denn auf den sicheren Fortgang unserer Hauptoperationen können weder solche Zwergskizzen noch die größten Siegeslägen auch nur den geringsten Einfluß ausüben.

Die Schlacht von Lagarde.

Bericht eines Mitkämpfers.

Zweibrücken, 17. Aug. (Tel.)

Ueber den Kampf bei Lagarde erzählen die in Zweibrücken eingetroffenen deutschen Verwundeten, daß das Gefecht sieben Stunden in glühendem Sonnenbrande gegen einen weit überlegenen, bis an die Nasenspitzen verzehnten Gegner gedauert habe. Die Wiesengründe waren mit

Wolfsgruben durchzogen, allerdings erfolglos, da unsere Kavallerie die Falle merkte. Brillant war die Feuerwirkung unserer Artillerie. Zwei besonders gefährliche französische Batterien waren in kurzer Zeit durch unsere Geschütze kurzweilig geschossen und wurden dann auch gefaßt genommen. Zuvor hatten die Franzosen die Verschlussschlösser ihrer Geschütze so gut wie mäßig unbrauchbar gemacht. Bei dem erbitterten Kampfe um das Dorf hatten die Franzosen jedes Haus besetzt. Auf dem Kirchturm waren Maschinengewehre verdeckt postiert. Beim dritten Schuß unserer Artillerie jedoch lag der Turm in Trümmer. Das ganze Dorf wurde unter Feuer genommen. Ein Flankenangriff unserer Kavallerie brachte die Entscheidung. Jetzt liefen die Franzosen einfach davon. Viele hatten mit erhobenen Händen und auf ihre Ehrengewandte um Pardon. Einem deutschen Jägertrumpeter rettete seine zuerst auf dem Rücken, dann auf der Brust getragene Trompete zweimal das Leben.

Der Generalquartiermeister enthüllt das Geheimnis von Lüttich.

Berlin, 18. Aug. (Tel.)

Das Geheimnis von Lüttich kann enthüllt werden. Uns waren Nachrichten zugegangen, daß vor Ausbruch des Krieges französische Offiziere und vielleicht auch einige Mannschaften nach Lüttich entsandt waren, um dort belgische Truppen in der Handhabung des Festungsdienstes zu unterrichten. Vor Ausbruch der Feindseligkeiten war das gegen nichts einzuwenden, mit Beginn des Krieges aber wurde es ein Neutralitätsbruch von Frankreich und Belgien. Wir mühten schnell handeln. Die mobilen Regimenter wurden an die Grenze geworfen und auf Lüttich in Marsch gesetzt. Sechs Friedensbrüder mit Artillerie und Kavallerie haben Lüttich genommen. Danach wurden sie dort mobil gemacht und erhielten als erste Verstärkung ihre eigenen Verstärkungsmannschaften. Weitere Regimenter konnten nachgehoben werden, die ihre Mobilmachung soeben beendet hatten. Unser Gegner sprach bei Lüttich von 120 000 Deutschen, die den Vormarsch wegen Schwierigkeiten in der Verpflegung nicht antreten konnten. Sie haben sich geirrt. Die Pause hatte einen anderen Grund. Jetzt erst begann der deutsche Aufmarsch. Die Gegner werden sich überzeugen, daß die deutschen Armeekorps mit Verpflegung gut ausgerüstet den Vormarsch antreten. Seine Majestät hat sein Wort gehalten, an die Einnahme der Forts von Lüttich keinen Tropfen deutschen Blutes mehr zu setzen. Der Feind konnte unsere Angriffsmittel nicht, da er sich in den Forts sicher glaubte. Doch schon die schwachen Geschütze unserer schweren Artillerie veranlaßten durch die Beschädigung nach kürzester Frist die Forts zur Uebergabe. Die noch darin befindlichen Mannschaften retteten dadurch ihr Leben. Die Forts aber, gegen die unsere schweren Geschütze feuerten, wurden in kürzester Zeit in Trümmer geschossen, unter denen die Besatzung begraben wurde. Jetzt werden die Forts wieder zur Verteidigung eingerichtet. Die Festung Lüttich soll den von unseren Gegner gefassten Plänen nicht mehr dienen, sondern dem deutschen Heer ein Stützpunkt sein.

Der Generalquartiermeister von Stein.

„Goeben“ und „Breslau“ unverfehrt.

Berlin, 18. Aug. (Tel.)

Das „B. Z.“ schreibt: Nicht nur in englischen, sondern auch in italienischen Blättern finden wir die Meldung, daß die „Goeben“ und die „Breslau“ havariert in Pola angekommen seien. Auch diese Meldung dürfte, wie so viele

Falschmeldungen der letzten Tage, auf englische Auskennungen zurückzuführen sein. Zu unserer Freude sind wir in der Lage, versichern zu können, daß beide Schiffe vollkommen unbeschädigt sind.

Bisher kein feindliches Schiff in Nord- und Ostsee.

Berlin, 17. Aug. (Tel.)

Zur Frage der Handelsfreiheit neutraler Staaten mit Deutschland wird an unterrichteter Stelle erklärt, daß bisher keinerlei Anzeichen dafür vorliegen, daß gegen Deutschland von irgend einer feindlichen Macht eine effektive Blockade ausgesetzt werde. Bisher ist weder im deutschen Küstengebiet der Ostsee noch in dem der Nordsee ein feindliches Kriegsschiff gesichtet worden. Amtlich wurde bereits darauf hingewiesen, daß die offene Nordsee nicht durch Minen verfeindet ist. Dem neutralen Handelsverkehr zur See mit Deutschland steht also nichts im Wege.

Der Reichstanzler im kaiserlichen Hauptquartier.

Berlin, 18. Aug. (Tel.)

Der Reichstanzler von Bethmann Hollweg und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Jagow werden nach der „Germania“ an der Seite des Kaisers im Hauptquartier verbleiben. Ebenso wie Fürst Bismarck mit dem Auswärtigen Amt 1866 und 1870/71 dies getan hat. Die Oberleitung der Reichs- und Staatsgeschäfte ruht bis zum Ende des Krieges in den Händen des Staatssekretärs und Staatsministers Dr. Delbrück, in dem das preussische Staatsministerium seit dem Tode Miquels zum erstenmal wieder einen Vizepräsidenten erhalten hat.

Oesterreichische Erfolge in Serbien.

Wien, 17. Aug. (Tel.)

Die Morgenblätter veröffentlichen folgende Mitteilung: Die gestern gemeldeten Kämpfe an der Drina führten zu einem entscheidenden Siege unserer Truppen über starke feindliche Kräfte, die gegen den Balsevo zurückgeworfen wurden. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. Die Verfolgung ist im vollen Gange. Unsere Truppen kämpften mit bewunderungswürdiger Tapferkeit gegen den in starker Stellung befindlichen an Stärke ebenbürtigen Feind. Besondere Erwähnung verdient das Karasbinder Infanterie-Regiment Nr. 16, dessen Offiziere und Mannschaften unter den schwersten Verhältnissen mit der altbewährten zähen Tapferkeit der stets kaiserstreuen Kroaten zum Siege führten. Die Einzelnachrichten über den Verlauf und über die erbeuteten Trophäen werden folgen.

Kämpfe zwischen Oesterreich und Montenegro.

Cetinje, 17. Aug. (Tel.)

Wolffs Bureau meldet: Die montenegrinischen Truppen kämpfen seit zwei Tagen in der Umgebung des Berges Pisanica in der Gegend von Gradowo gegen bedeutende Oesterreichische Streitkräfte. Die Verluste der Montenegriner betragen bisher in diesem Kampfe 45 Tote und Verwundete. Das 16. Oesterreichische Armeekorps greift die Njuzenice Montenegro auf der Linie Krivak-Gradowo an. Das 15. Oesterreichische Korps marschiert auf der Linie Tschainitsch-Gatsko. Die Oesterreichische Flotte bombardiert die montenegrinischen Stellungen auf dem Lowcen.

Falsche Nachrichten über russische Erfolge gegen die Oesterreicher.

Wien, 17. Aug. (Tel.)

Wolffs Bureau meldet: Die in einigen ausländischen Blättern erschienenen Nachrichten über angebliche russische Erfolge in unserem Grenzgebiet stehen mit der Wahrheit in vollem Widerspruch. Die gemeldeten russischen Detachements, die stellenweise in den unmittelbaren Grenzgebieten einige Kilometer weit vorgedrungen waren, sind bei Bialoska, Brody und Satal gleich wieder über die Grenze geworfen worden. Ihre Tätigkeit beschränkte sich überhaupt nur auf die Plünderung und Anzündung wehrloser Grenzorte. Dagegen sind mehrere unserer Kavallerie-Eskadren weit über die Grenze in das Innere Rußlands eingedrungen.

Spionageversuch in Homburg.

Bad Homburg, 18. Aug. (Tel.)

Hier wurden zwei Personen festgenommen, weil sie ohne Erlaubnis eine Station für drahtlose Telegraphie errichtet hatten. Es wird allgemein darauf hingewiesen, daß dies strengen Strafen unterliegt.

Der Gastwirt Nikolai freigesprochen.

Aoblens, 18. Aug. (Tel.)

Vor dem Kriegsgericht der Festung Aoblens-Ehrenbreitstein wurde gestern über den in den ersten Mobilmachungstagen berichteten Anschlag auf den Cöthener Tunnel verhandelt. Der Angeklagte, der nach einer früheren Meldung bereits erschossene Gastwirt Nikolai aus Cöthem, wurde für unschuldig befunden und freigesprochen. Der ihm durch die Untersuchungshaft entstandene Schaden soll ersetzt werden.

Aufdeckung eines französischen Spionagenetzes in der Schweiz.

Die „Abl. Volksztg.“ entnimmt einem Privatbriefe vom 4. ds. Mts. aus der Schweiz folgendes: Im Basel hat man ein französisches Spionagenetz entdeckt. Zehn Spione mit über fünfzig Brieffaßern wurden festgenommen, ebenso von Velfort herübergekommene Automobilen, denen man das ganze Programm dieser Spionage und auch eine Menge Vordrucke abgenommen hat. Alle diese Spione sind nun im Baseler Gefängnis in gutem Gewahr. Dem ganzen Spionagebureau ist man auf die Spur gekommen, weil man schon vor etlichen Tagen gemerkt hatte, daß

Brieffaßern aufgefunden wurden. Der Fall zeigt, welche schwierige Aufgabe der Schweiz bei diesem ungeheuren Arge zufällt.

Wer hat die Neutralität Belgiens gebrochen?

Köln, 18. Aug. (Tel.)

Wie deutsche Flüchtlinge aus Paris der „A. Z.“ mitteilen und wie durch zuverlässige Augenzeugen bestätigt worden ist, haben französische Truppen bereits am 1. August abends den belgischen Grenzpunkt Craquelinnes besetzt, während die deutschen Truppen erst in der Nacht vom 2. zum 3. August die belgische Grenze überschritten haben. Es ist damit einwandfrei festgestellt, daß die Verletzung der belgischen Neutralität zuerst von Frankreich begangen worden ist.

Ein deutsches Angebot von Belgien abgelehnt.

Berlin, 17. Aug. (Tel.)

Nach der Einnahme von Lüttich hat die deutsche Regierung in Brüssel mitteilen lassen, daß — nachdem die belgische Armee ihre Waffenehre auf das glänzendste bewahrt habe — die deutsche Regierung zu jedem Abkommen mit Belgien bereit sei, das sich irgendwie mit dem Kampfe gegen Frankreich vereinigen ließe, ferner, daß Belgien geräumt werde, sobald die Kriegslage es gestatte.

Die Antwort Belgiens ging am 13. August ab. Belgien wiederholt seine frühere Ablehnung.

Die belgische Bestie.

Machen, 17. Aug. (Tel.)

Von einem Ueberfall, den belgische Bauern mitten in der Nacht auf ruhende deutsche Soldaten unternahmen, weiß ein solcher Mitkämpfer, der hier verwundet im Lazarett liegt, folgendes zu erzählen:

„Wir hatten schon gehört, daß von Privatpersonen auf die vor uns marschierenden deutschen Soldaten aus dem Hinterhalt geschossen worden ist, und waren deshalb auf der Hut. Als wir am Abend in ein Dorf einmarschierten, kamen uns die Bewohner mit unterwürfiger Freundlichkeit entgegen und brachten uns auf Verlangen Wasser und unaufgefordert, auch verächtlich viel Wein.“

Wir schlugen Zelte auf und stellten Wachtposten aus. Um 12½ Uhr schrien mich plötzlich „Wer da?“ Rufe der Posten sowie Flintenschüsse aus dem Schloß. Wir fuhren aus den Zelten und ergriffen die Gewehre. „Da kommen sie heran!“ rief der Feldwebel, indem er auf eine vor springende Waldeck zeigte. In dem lebhaften Gewehrfeuer, das jetzt losging, schloß ich plötzlich einen Schlag auf das linke Handgelenk. Erst später merkte ich, daß ich von einer Kugel getroffen worden war. Unsere Angreifer waren Bauern aus dem Dorfe, die uns am Abend so freundlich empfangen hatten. Die Belgier betrachteten sich als Franzosen und benehmen sich wie Rangonager; aber ich glaube, gleich die ersten Ersparungen, die die verschiedenen Dörfer mit unseren Gewehren gemacht haben, werden einen genügend heilsamen Schrecken bei dem Gefindel verbreiten.

Zu den vielen Berichten von Augenzeugen und Verfolgten über die furchtbaren Greuel, die ein wahnsinnig geworden und scheinbar auf noch sehr niedriger Kulturstufe stehendes Volk an den Deutschen verübt, die zu Beginn der Mobilmachung nach Belgien Wäse waren, gesellt sich heute der Bericht des juristischen Beraters einer großen deutschen Firma in Antwerpen. Wie der Betreffende in der „Abl. Volksztg.“ erzählt, war er am Bahnhof zu Antwerpen bei dem Versuche, mit der Bahn nach Holland zu gelangen, verhaftet und ins Gefängnis geführt worden. Er schildert dann weiter:

„Hier sahen wir nun in banger Erwartung. Das vorgelagerte Essen war einfach ungenießbar und gänzlich verdorben. Selbst der kleinste vorgeragene Wunsch wurde mit den unfähigen Schimpfworten zurückgewiesen. Am Montag Abend wurden wir endlich dem Kommandanten vorgeführt und dann mit der Welsung entlassen, binnen sechs Stunden aus Belgien heraus zu sein. Da war guter Rat teuer. Zwölf Mann eilten wir zum Bahnhof, aber keine Fahrgelegenheit. Auf zum Konsulat. Doch dieses war geschlossen. Im Dunkel der Nacht schlichen wir uns nach der Vorstadt Ael zu Befreiten. Hier wurden wir aufgenommen, und man war ehrlich bemüht, uns beistand zu sein. Aber man setzte selbst alles aufs Spiel, wenn es bekannt wurde, daß man den Deutschen beistand war. In den ersten Morgenstunden machten wir uns auf, um zum Hafen zu gelangen. Doch wie krampte sich unser Herz zusammen, als wir am großen Zentralfriedhof vorbeigingen. So manches herrliche Denkmal, das Deutsche ihren Angehörigen zur Erinnerung in fremdem Lande gesetzt, war vollständig zertrümmert. Von Blumen und Grün war nichts mehr zu sehen. Hier hatten Hunnen gehaust. Es war ein bitteres Weh, sehen zu müssen, daß nicht einmal die Stätte der Toten einem wahnsinnigen Haß heilig gewesen war.“

Doch fort zum Hafen. Hier sah es schrecklich aus. Die Kriegsgreuel können nicht fürchterlicher wüten. Alle Nationalitäten sind hier vertreten. Deutsche Aneipen besetzen hier zu unzähligen. Und hier hat sich der Mob ausgelassen. Aber auch nicht das Geringste ist verschont geblieben. So manche Stätte, wo man im Kreise belaischer Freunde (?) vergnügt Stunden verbracht hatte, war der wüste Trümmerhaufen. Aber es wurde noch schlimmer. Am Quai d'Orléans waren die Gorden gerade an ihrer schrecklichen Arbeit. Entsetzenerregend waren die Szenen. Flämische und französische Dirnen machten hier auf die armen deutschen Barocke Jagd. Rang aufgeschleppter und schon oft aufgeloßter Haß kam hier zum ziellosen Durchbruch. Wir sahen, wie diese Dämonen den armen Mädchen die Kleider vom Leibe rissen und sie nackt an den Säulen über die Straße hinstreiften. Kein Mensch hatte Erbarmen, die hilflose Menge hatte vielmehr nur brüllenden Beifall. Und die Polizei, die Bürgergarde, die zum Schutze bestimmt war? Die beteiligte sich zum Teil selbst

an den Mäueren; die Wachtleute haben wir oben auf den Wandergängen, wie sie interessiert, als ob ihnen das ganz und gar unbekannt wäre, das Treiben und Spielen der Möven beobachtet. Hier wollte man nichts sehen.

Ein Durchkommen war für uns unmöglich, und so eilten wir durch Seitengassen weiter. Hier war keine Seele zu erblicken, alles war ruhig. Auf der Place Verte das selbe Bild. Hier wurde ein Epihengeschäft zweier älterer deutscher Damen, die es zu schönem Wohlstand gebracht hatten, geplündert. Hier sahen wir zum erstenmal die Polizei einschreiten, aber nicht mit der brutalen Energie, mit der sie sonst vorzugehen pflegt. Wir gingen über die Place de Weir und sahen hier den Leichnam einer Frau, die durch Messerschläge erschlagen worden war. Entmenschte Weiber spuckten der Toten ins Gesicht und traten sie mit Füßen. Hier zeigten sich Bestien, wie man sie niemals träumt hatte. In wilder Hast eilten uns drei Bekannte entgegen, zwei Hamburger und ein Berliner. Eine johlende Menge hinterher. Wir mußten mit Dinter uns Steine, Revolverkugeln und eine blutige Meute. Atemlos erreichten wir das Palais Napoleon und wollten uns auf das Gebiet der Red Star Vine flüchten, wo ein amerikanischer Dampfer festlag. Doch mit Schrecken gewahrten wir, daß die Drehbrücke ausgefahren war. Kurz entschlossen über den Steg der Schleuse, doch auch hier nahe das Verhängnis. Entgegen stürmten uns mehrere wilde Kerls, warfen die beiden ersten — ein Widerstand war auf dem schmalen Steg ganz ausgeschlossen — ins Wasser; uns blieb ebenfalls nichts anderes übrig, als diesen zu folgen. Schwimmend strebten wir auf den im Bassin liegenden schwedischen Dampfer „Ingrid“ zu. Ein Hagel von Steinen und sonstigen Gegenständen schlug auf uns. Ein Hamburger Kaufmann sank, getroffen, lautlos in den Fluten unter. Wie schnell wir an der Unterseite und sonstigen Taen hochkamen, weiß ich nicht mehr. Wir sanken auf Dred nieder und waren gerettet.

Allen Dank dem Stockholmer Kapitän Lindblom, seinen Offizieren und Matrosen! Jeder war bemüht, uns armen, hilflosen Menschenkindern zu helfen. Doch noch waren wir nicht gerettet. Die „Ingrid“ löschte, und wir mußten fort. In Angst und Bangen erwarteten wir den Abend. Wir sahen, wie auch hier die rasende Menge die deutschen Lokale zertrümmerte. Die hier in der Nähe befindliche deutsche Zeitung wurde gekürrt. Hier ist auch das Lokal der deutschen Schifferbibliothek. Die Bücher wurden mit der Einrichtung auf den freien Platz gebracht und auf einem Haufen verbrannt. Das Herz drehte sich einem vor Wut, wenn man dieses alles sah. Kapitän Lindblom war durch unsere Flucht bedroht. In der Nacht sollte der japanische Dampfer „Oki Maru“ in See gehen. Auf ihn wollte er uns bringen. Eben hatte es Mitternacht von der Kathedrale geschlagen, als uns lautlos ein Boot durch die Ise bei der blut geöffneter Schleuse brachte. Dort leuchteten die Lichter des Japaners, und wir waren gerettet. Herzlicher Dank den edlen Schweden! Gattfrei war auch der Japaner, der uns Flüchtlinge nach Vlislingen brachte. Hier betraten wir aufatmend den gärtlichen Boden Hollands und fanden jegliche Unterstützung. Unsere Erlebnisse gaben wir zu Protokoll. Wir haben Unsagbares erduldet.

Das Rußland mit den gefangenen deutschen und österreichischen Seerespflichtigen macht.

Petersburg, 17. Aug. (Tel.)

Wolffs Bureau meldet: Gegenüber den im Auslande verbreiteten Nachrichten, daß die deutschen und österreichisch-ungarischen Seerespflichtigen und sonst irgend welche Seerespflichtige nach Sibirien gebracht worden seien, ist die Petersburger Telegraphenagentur ermächtigt, zu erklären, daß alle diese fremden Unteranen bis zu Ende des Krieges ausschließlich in einer stlichen Provinz des europäischen Rußlands ihren Wohnsitz erhalten werden, daß aber keiner nach Sibirien verbannt worden sei.

Hohe russische Offiziere in Einzelhaft.

Wie wir hören, befinden sich unter den in Berlin zurückgehaltenen russischen Militärs auch solche von besonders hohem Rang. Zu diesen zählt auch der einjährige Hochkommandierende der russischen Schwarzmeerflotte Admiral Skrydlow. Auch ein früherer Generalgouverneur von Moskau teilt das gleiche Schicksal, nach beendeter Baderkur bis auf weiteres in Berlin Aufenthalt nehmen zu müssen. Man spricht von 23 Generalen und höheren Offizieren, die hier zurzeit in Einzelhaft untergebracht worden sind, während ihr weiblicher Anhang in Berliner Hotels hat Wohnung nehmen müssen. Ueber schlechte Behandlung können die Herren sich nicht beklagen, einige Stunden am Tage wird ihnen sogar gestattet, miteinander zusammenzukommen.

Wie die Russen abreisen.

Berlin, 17. Aug.

Wie die „Nationalzeitung“ erzählt, hat der zweite Sekretär der russischen Botschaft, Jonoff, der zusammen mit dem russischen Botschafter Berlin verließ, hier eine beträchtliche Schuldenslast hinterlassen, die er bei verschiedenen Lieferanten, u. a. bei einer Putzmacherin machte. Die Gläubiger erhielten auf ihre Anfragen die Antwort, daß die Bezahlung nach dem Kriege bei seiner Rückkehr erfolgen würde. Allerdings soll der russische Kavallerie einmal an den Falschen gekommen sein, indem ihm ein handfester deutscher Portier eine gehörige Tracht Prügel verabfolgte, als er nach dem Muster der geladenen russischen Jugend handgreiflich werden wollte.

Der „Berl. Vol.-Anz.“ schreibt aus Lemberg: Die „Gazeta Baranna“ berichtet zur Abreise des russischen Konsuls Nikolajew noch folgende interessante Einzelheiten: Der russische Konsul hatte vor seiner Abreise noch eine Zusammenkunft mit dem Statthalter, Dr. Ritter v. Kornatowski, in der er den Wunsch ausdrückte, als Privatperson in Lemberg verbleiben zu dürfen. Der Statthalter erklärte, daß die Erfüllung dieses Wunsches unmöglich sei und forderte den Konsul auf, binnen sechs Stunden Lemberg zu verlassen, wobei er ihm die Wahl des Reiseweges freistellte. Der Konsul erklärte hierauf, über Belzec Tomelchow abreisen zu wollen. Nachmittags wurde von dem russischen Konsul das Konsularschloß abgenommen. Die Abreise gestattete sich aber doch nicht so ganz leicht, da der Konsul noch für mehrere Monate die Miete des Konsulats war, und der Hausbesitzer vor der Ausreise Bezahlung haben wollte. Da der Konsul nicht über den nötigen Betrag verfügte, einigte man sich dahin, daß die Möbel des Konsulats als Pfandobjekte in der Wohnung zu bleiben hätten. Nach fünf Uhr fuhren vier Militärautomobile, in die der russische Konsul mit seiner Familie und zwei pensionierte Generale, die in Lemberg weilten und denen der Statthalter die gleichzeitige Abreise mit dem Konsul gestattet hatte, eintrugen. Ein Polizeioberkommissar, ein Vertreter der Militärbehörde und dreißig Schutleute folgten dafür, daß die Abfahrt ohne Zwischenfälle erfolgte.

Leutemangel in der englischen Marine.

Die „Köln. Zig.“ meldet: Von der Nordsee flücht erhielt ein Kölner Bürger von einem Verwandten, der in engen Beziehungen zur Matrosen- und Küstenbevölkerung steht, einen Brief, aus dem folgende bemerkenswerte Stelle wiedergegeben sei: „Vor den Briten ist uns hier an der Wasserfront nicht bange; sie haben anheimend nicht einmal genügend Leute für ihre Schiffe. Unseren Fischdampfer-Matrosen haben sie noch kürzlich 10 Pf. Sterling gleich 100 M. für den Monat geboten, wenn sie sofort in englische Dienste treten. Wir haben den Engländern etwas geantwortet.“

München, 18. Aug. (Tel.)

Den „M. N.“ teilt ein aus Smyrna zurückgekehrter Deutscher folgendes mit: Mit 3. August wurde in Smyrna ein Aufruf an englischen Postamt angeschlagen, wonach die englische Regierung Freiwillige aller Nationen, außer Türken, für die Flotte sofort einstellt, und zwar bei 1 Pfund Sterling für den Monat Bezahlung, außer Verpflegung und Bekleidung.

Die 3. amtliche Verlustliste.

Der „Reichsanzeiger“ von Montag Abend veröffentlicht die dritte amtliche Verlustliste, die vier volle Seiten umfasst. Wir können heute nur einen kurzen Auszug, wie folgt, geben.

Inf.-Reg. Nr. 171: 5. Komp.: Leutnant d. R. Erich Freundlich aus Wiesbad., leicht verwundet (Artillerie-Regiment Untere Weim.).

Inf.-Reg. Nr. 143: 5. Komp.: Rusl. Joh. Bouillon aus Biergarten im Kreis Bernkastel, verwundet (Schuh in den rechten Oberschenkel).

Inf.-Reg. Nr. 40, Rastatt: 5. Komp.: Reservist Johann Schallert aus Heiligenzimmern, tot (Schuh durch Hals); Schallert Paul Schulze III. aus Ruppertsberg (S.-A.), schwer verwundet (Schuh in den Bauch); Schallert Otto Kronenberger aus Delber in Braunschweig, vermisst; Reservist Sara aus Delber in Braunschweig, vermisst; Reservist Schmidtberger aus Lützenhart im Kr. Gorb., schwer verwundet (Schuh durch den Hals); Schallert Friedrich Gruffinkat aus Magdeburg, leicht verwundet (Schuh durch linken Arm); Reservist Jakob Braun aus Hohenstein (Baden), schwer verwundet (Schuh durch die Brust); Reservist Jos. Deinhard aus Langental (Bayern), leicht verwundet (Schuh in den Rücken).

6. Komp.: Schallert Heinrich Drowe aus Trippau (Schlesien), tot; Schallert Jos. Drida aus Scharadow (Kr. Namitzsch), tot; Schallert Friedrich Witteköpfe aus Großmünzhausen (Kr. Tautlingen), tot; Unteroffizier Wilh. Heitmann aus Müllingen (Kr. Hülzen), schwer verwundet (Schuh in den Kopf); Schallert Jos. Bauer aus Reuthe (Kr. Gammertingen), vermisst.

7. Komp.: Gefreiter Otto Weiser aus Breslau, tot; Schallert Franz Staudera aus Friedland (Kr. Döbeln), tot; Reservist Eugen Stöckel aus Mittelbronne (Kr. Heiligenlohe), tot; Unteroffizier Eugen Polke aus Orzede (Kr. Wehl), schwer verwundet; Reservist Gottfried Ulrich aus Sandweier (Baden), verwundet; Reservist Ernst Ambrös aus Hohenberken, leicht verwundet; Unteroffizier Gustav Lachmann aus Konow (Tscherny), leicht verwundet; Schallert Konr. Kneulein aus Unterhirschheim (Hessen, Bayern), leicht verwundet.

8. Komp.: Unteroffizier der Res. Paul Schütz aus Wittenhausen (Kr. Arnberg), tot; Gefreiter der Res. Albert v. d. Heyden aus Salzhemmendorf (Kr. Barchfeld), tot; Reservist Josef Lang aus Hörden (Kr. Baden-Baden), tot; Schallert Jos. Korosjak aus Gontowice (Polen), verwundet; Reservist Ferdinand Komz aus Gauslingen (Kr. Wehingen), leicht verwundet; Schallert Wilh. Albrecht aus Weesen (Kr. Dannenberg), schwer verwundet (Schuh in den Bauch); Reservist Konstantin Briegel aus Empingen (Kr. Heiligenlohe), leicht verwundet; Schallert Konr. Mener IV. aus Müllhausen i. G., schwer verwundet (Oberschenkel); Schallert Anton Napieralla aus Wientowice (Polen), Schuh in den Arm.

Drag.-Reg. Nr. 7 Saarbrücken, 4. Eskadron. Rittmeister Arn. Sauer aus Suhl bei Magdeburg, schwer verwundet, Gewehrgehörig rechts Bein; Drag. Gustav Friedrich aus Pilsbörnen (Kreis Stollberg) schwer verwundet.

5. Eskadron. Drag. Max Thomas II. aus Gersfeld (Kr. Altkirchen) leicht verwundet; Drag. Ewald Steffen aus Hundersdorf (Kr. Saarlouis) leicht verwundet.

Inf.-Reg. Nr. 7 Bonn, 2. Eskadron. Hul. Severin Deder aus Söden (Siegburg) gefangen (auf Patronen- und durch Frankfurter unter Feuer gefangen genommen).

Verlustliste aus Togo.

Berlin, 17. Aug. (Tel.)

In Togo ist bei einem Zusammenstoß mit überlegenen feindlichen Kräften Hauptmann Pfäffler von der Polizeitruppe gefallen; außerdem sind drei Deutsche, Senemüller, Kohnsdorff, Ebert leicht verwundet.

Zum 85. Geburtstage des Kaisers Franz Josef.

Am heutigen 18. August vollendet Kaiser Franz Josef sein 84. Lebensjahr. Die „Nordd. Allg. Zig.“ schreibt dazu: „Schweres Leid hat dieser Zeitschnitt dem ehrwürdigen Herrscher gebracht. Durch ruflose Hand wurde ihm der nächste Thronerbe und seine Gemahlin entzogen. Unter dem Zwange der Notwendigkeit für die Sicherheit des österreichischen Reiches, gegen die fortwährenden feindlichen Anschläge von jenseits des Bodens, hat der greise Monarch, dessen Friedensliebe selbst die schlimmsten Schmäher nicht bestreiten können, zu den Waffen greifen müssen. Nicht nur berechnete, sondern notwendige Abwehr sollte den Mächten des Dreiverbandes zum Vorwand dienen, um einen Weltbrand zu entfesseln.“

In all den Tagen des Leides und in den Stunden ernster Entscheidung wird dem Kaiser und Königin Franz Josef ein erhebender Trost gewesen sein, sein Volk ohne Unterschied des Stammes sein Leid einmütig mittragen und nun dies ebenso einmütig in treuester Hingabe in den Krieg ziehen zu sehen und zu wissen, daß er das Schwert zog, um das Gemeinwohl aller Glieder der Monarchie zu schützen, und sie werden ihre Pflicht tun. Auch Deutschland gedenkt in diesen Tagen mit besonderer Innigkeit des ehrwürdigen Monarchen, der mit unserem Kaiser in unverbüßlicher Bundesstreue verknüpft den gerechten Kampf kämpft, der zum Siege führen wird. Das ist unsere Zuversicht.“

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 18. Aug.

Der erste Schultag.

Heute morgen um 8 Uhr wurde in den meisten Unterrichtsanstalten unserer Stadt der regelmäßige Schulunterricht wieder aufgenommen. Wie ganz anders aber sah der diesjährige Schulbeginn nach den großen Ferien aus gegen sonst. Schon rein äußerlich. Viele Kinder fanden ihre Schulen mit Militär besetzt, zu Kasernen umgestaltet. So in der Blücherstraße, in den beiden Gutenberg- und den beiden Vorwerksschulen. Zwar war dieses den Jungen und Mädchen schon längst bekannt, aber heute durften sie doch in ihr in den letzten Tagen so streng bewachtes Schulgebäude, das sie täglich umlagert hatten, hinein. Und wie so ganz anders sah es da drinnen aus. Die Klassen waren zu Schlafsälen umgewandelt, auf den Korridoren standen Gewehre und hingen Tornister, auf dem Schulhof war eine große Feldfläche aufgestellt. Viel gab es hier zu sehen und zu hören. Am liebsten waren die Kleinen gleich da geblieben, aber die Beobachtungszeit war nur sehr kurz bemessen. Sie mußten sich auf dem Schulhofe klassenweise aufstellen und dann ging es unter Führung der Lehrer und Lehrerinnen nach anderen Schulen, wo man sie bis auf weiteres unterbringen wird. Um in diesen Schulen den großen Kinderandrang bewältigen zu können, wird der Unterricht auf die Vor- und Nachmittagsstunden verteilt in der Weise, daß die eine Hälfte am Vor-, die andere Hälfte am Nachmittag Unterricht hat.

Und dann die Herren Lehrer. Der Kriegsdienst hat viele Widren in ihre Reihen gerufen, so daß viele Schüler und Schülerinnen ihren geliebten Klassenlehrer nicht mehr wiederfinden. An dessen Stelle erhielten sie einen anderen Herrn Lehrer oder auch ein Fräulein. Infolge Hinzunahme von Hilfskräften, Anstellung von Schulaufsatzlehrern und hessischen Lehrern und Lehrerinnen ist ein ordnungsmäßiger Unterrichtsbetrieb, wenigstens bis auf weiteres, gesichert.

Einige höhere Schulen konnten heute den Unterricht noch nicht aufnehmen, da auch ihre Schulgebäude von der militärischen Behörde in Anspruch genommen sind; der Unterrichtsausfall beschränkt sich aber nur noch auf wenige Tage. Auch bei den höheren Lehranstalten ist Vorkehrung getroffen, um den Unterricht in allen Fächern voll durchzuführen zu können. Bei diesen Schulen weisen aber nicht nur die Reihen der Lehrer, sondern auch die Reihen der Schüler große Lücken auf. Viele Schüler der oberen Klassen haben sich als Kriegsfreiwillige in den Dienst des Vaterlandes gestellt, andere sind als Mitglieder des Jungdeutschen Bundes für den Helfer- und Nachrichtendienst des Roten Kreuzes oder für Ernährungs- und sonstige Arbeiten beurlaubt. Einzelne Primarklassen dürften überhaupt vollständig aufgelöst sein, da die Schüler die Notrufprüfung gemacht und bestanden haben.

Aber auch im Unterricht selbst sah der diesjährige erste Schultag nach den großen Ferien ganz anders aus wie in den sonstigen Jahren. Er hat so recht die Nichtigkeit des Sprichwortes bestätigt: „Wie die Alten tungen, so zwitschern die Jungen.“ Wohl in den meisten Schulen begann der Unterricht mit einer Ansprache des Rektors vor der ganzen Schule in der Aula, wobei die Kinder auf die gegenwärtige Lage hingewiesen wurden. An die mit einem Hoch auf den Kaiser endende Ansprache schloß sich der Gesang der Nationalhymne und der „Wacht am Rhein“. Und dann in der Klasse. Sonst nahm man am ersten Schultag nach den großen Ferien so eine gewisse allgemeine Trübsinnigkeit wahr, die an die schönen Tage goldener Freiheit mit Sehnsucht zurückdachte. Davon dieses Mal keine Spur. Mit blühenden Augen sahen sie da und warteten nur darauf, daß der Lehrer das erste Wort vom großen Krieg sprach. Da waren sie alle dabei und die Worte von Russen, Franzosen, Engländern und Serben schwirrten nur so in der Luft herum. Das Herz freute sich über diese deutschen Jungen und Mädchen, die so frisch und fröhlich ihre Begeisterung für unsern Kaiser und unsere Soldaten fundierten. Mit Stolz riefen sie über die Klasse hinweg: „Herr Lehrer, mein Vater ist auch mit in den Krieg!“

Jungdeutschland steht uns nicht nach! —at.

Die Hilfsarbeit des Roten Kreuzes.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz wird in den nächsten Tagen den vollständigen Arbeitsplan, der sowohl die Fürsorge für die Krieger im Felde, als auch für die Angehörigen umfaßt, veröffentlichen. Es sei aber schon heute darauf hingewiesen, daß besonders umfangreiche Vorkehrungen für die Fürsorge für Angehörige (Frauen und Kinder) getroffen werden, um denen, die durch die Abberufung des Ernährers in Not geraten sind, zu helfen. Die Abteilung 4 des Kreiskomitees hat die Stadt planmäßig in 12 Bezirke eingeteilt. Jedem Bezirk steht eine Fürsorgerein vor, die wiederum je 10 Helferinnen beschäftigt. Durch diese Organisation werden die Ermittlungen angeordnet. Die Fälle werden der Zentrale überwiesen und von da individuell behandelt. Hauspflegerinnen werden gestellt, es werden Speiseanstalten in den verschiedenen Stadtteilen eröffnet werden, wo gegen geringes Entgelt, oder gegen bei der Zentralkasse zu erhaltenden Anweisungen Mittagessen für Erwachsene und für Kinder verabreicht wird. Kriegskindergärten-Porte und -Helme sind bereits eröffnet und werden in den nächsten Tagen noch erweitert werden. Arbeitsmöglichkeiten sollen für die Angehörigen der Krieger geschaffen werden. Die zahlreichen freiwilligen Hilfskräfte, die sich in dem ersten Sturm der Begeisterung im Rathaus dem Kreiskomitee zur Verfügung gestellt haben — es waren mehr als 2000 — müssen sich gedulden, wertvoll in die Arbeit einzutreten, bis diese Arbeit organisiert ist. Eine solche Einteilung, die mit ganz veränderten Voraussetzungen zu rechnen hat, bedarf naturgemäß Zeit, um zweckentsprechend einzurichten zu können.

So wertvoll es im Einzelfall ist, rasch zu helfen, so verhängnisvoll könnte es bei einer so weit verzweigten Organisation sein, überhastet zu handeln. Man erlaube daher nicht in dem schönen Eifer, der dazu drängt, sich zu betätigen. Für alle, die es in dieser ersten Zeit ernst mit der Arbeit meinen, wird es eine Pflicht geben, wenn sich auch nicht sofort für jede eine bestimmte Arbeit finden läßt.

Helfer- und Nachrichtendienst des Roten Kreuzes. Mit dem Beginn des Krieges hat die Ortsgruppe Wiesbaden des Jungdeutschen Bundes eine Abteilung für Helfer- und Nachrichtendienst des Roten Kreuzes Wiesbaden ins Leben gerufen. Die Abteilung ist dem Kreisverein vom Roten Kreuz für den Stadtkreis Wiesbaden unterstellt und hat folgende Aufgaben zu erfüllen: 1. Die jugendlichen Mitglieder sollen durchmarschierenden und durchziehenden Truppen Speisen und Getränke reichen. 2. Sie sollen das Pflegepersonal der Lazarette durch Herbeischaffen von Arznei und Verbandstoffen, von Bett- und Krankenwäsche, Betten, Strohlagen, Stroh, von Nahrungsmitteln, ferner durch das Reinigen der Lazarettküche, das Fortschaffen der unreinen Wäsche, das Verbrennen des verbrauchten Strohs u. a. m. entlasten und für die Verwundetenpflege ganz frei machen. 3. Sie sollen den gesamten Nachrichtendienst der Lazarette und der an ihnen beschäftigten Ärzte übernehmen. Die Wache der Abteilung für Helfer- und Nachrichtendienst befindet sich im städtischen Jugendheim am Boesepark; Fernsprecher 4513, III. (durch das Stadamt). Der Dienst läuft vorerst von vormittags 8 Uhr bis abends 8 Uhr. Sobald die Lazarette mit Verwundeten besetzt sind, wird ständiger Nachdienst eingerichtet, so daß die Helfer zu jeder Zeit zur Stelle sein können.

Die Aufgaben des Wiesbadener Roten Kreuzes.

Auf Einladung der Verbandskommission des Kreiskomitees vom Roten Kreuz versammelten sich am Samstag, den 15. ds. Mts., nachmittags im Landeshaus eine Anzahl Damen und Herren hiesiger Stadt.

Der Stadtverordnetenvorsitzende, Justizrat Dr. Alberti eröffnete die Versammlung. Indem er in warmen Worten der jetzigen bedeutungsvollen Zeit gedachte, erklärte er, daß das Kreiskomitee des Roten Kreuzes einen Zusammenschluß aller hier bestehenden Vereine für die freiwillige Hilfsleistung im Kriege vereinigte und daß die Zentrale die gemeinsame Sammelstelle für alle Vereine bildet.

Herr Alberti Stürm erläuterte dann das Referat und führte etwa folgendes aus:

Das Kreiskomitee des Roten Kreuzes vereinigt in sich den Vaterländischen Frauenverein, den Wiesbadener Verein vom Roten Kreuz und den Kreisverein vom Roten Kreuz mit angeschlossenen Sanitätskolonnen. Ferner haben sich ihm sämtliche Wohltätigkeitsvereine Wiesbadens für die Kriegszeit angeschlossen. Die Aufgaben des Kreiskomitees sind bereits im Frieden mit der Militärbehörde genau festgelegt.

Die Militärbehörde teilt die Lazarette ein in Lazarett I und Lazarett II; letztere werden ausschließlich von der Militärbehörde selbst gestellt, erstere unter Mitwirkung der freiwilligen Hilfskräfte.

Nun haben die verschiedenen dem Kreiskomitee angeschlossenen Vereine bereits in Friedenszeiten die Lieferung einer bestimmten Anzahl Betten für den Kriegsfall der Militärbehörde gegenüber fest übernommen. Es sind bereits jetzt etwa 1550 Betten zur Verfügung gestellt, die sich hauptsächlich auf die verschiedenen hiesigen größeren Krankenhäuser, wie a. B. Städtisches Krankenhaus, Rotes Kreuz, Paulinenkloster, Heiligen Geist, St. Joseph-Hospital und einige andere verteilen.

Außerdem sind noch weitere 450 bis 500 Betten vorzulegen.

Die weitere schon in Friedenszeiten übernommene Aufgabe besteht in der Einrichtung einer Verband- und Erfrischungsküche im Bahnhof, ferner der Stellung einer Anzahl Krankenschwestern, der Fürsorge der zurückgebliebenen Frauen und Kinder der im Felde stehenden Krieger und der Sammlung und Nachsendung von Liebesgaben an die im Felde stehenden Soldaten.

Wenn diese schon in Friedenszeiten für den gewöhnlichen Krieg übernommenen Verpflichtungen erfüllt werden sollen, so erfordert dies nach einer ungefähren Ausrechnung eine Summe von monatlich etwa 200.000 Mark. Dabei sind Geldunterstützungen an die zurückgebliebenen Frauen und Kinder, die ja bereits vom Staat und der Stadt Unterstützung erhalten, noch nicht vorzulegen, sondern nur Verpflegungsausgaben in Naturalien, wie wohl auch hier noch in verschiedenen Fällen Geldunterstützungen nötig werden. Denn wenn auch ein Teil der zurückgebliebenen Frauen sich durch Arbeit Verdienst schaffen können, so gibt es doch auch viele, die nicht arbeiten können oder keinen Verdienst finden, namentlich in Betracht der vielen sehr jungen Frauen.

Es kommt ferner darauf an, ob man für die von der Militärverwaltung vorgesehene Verpflegung nur gerade das Allernotwendigste leistet, ob man Betten mit Strohmatten oder Seggenmatten gibt, ob Decken, Wäsche usw. reichlicher und ausgiebiger geliefert werden oder ob gerade das Notwendigste gegeben wird. Es kann aber auch vorkommen, daß die Militärverwaltung plötzlich noch weitere 1000 bis 2000 Betten verlangt, es können die Verpflegungssituationen am Bahnhof hart oder weniger hart in Anspruch genommen werden, kurz, die oben genannte Summe im Monat reicht nur für das Allernotwendigste gerade aus. Wir wollen aber doch in ausgiebiger Weise für diejenigen sorgen, die ihr Herabblut hergeben, um unser Haus und unsere Ehre zu schützen und wir wollen nur das Allerbeste geben.

In obiger Rechnung sind auch nicht mit eingearbeitet Wein, Obst, Krutstoffe, Konerven und alles was sonst noch für die Lazarette nötig ist und wo außer Geld Liebesgaben in Naturalien geleistet werden müssen.

Wenn wir berücksichtigen, daß vorstehende Mindestleistungen mit Rücksicht auf einen normalen Krieg, etwa wie 1870, vorzulegen sind, so müssen wir jetzt auf ganz andere Ausgaben gerichtet sein, wenn wir bedenken, daß wir jetzt nicht mit einem, sondern mit sechs Staaten im Kriege stehen, und die Aufgabe daher auch für die Pflege und Fürsorge für unsere Soldaten eine weit größere werden wird.

Viele Mitbürger haben in hochherziger Weise ihre Willen und eine Anzahl Betten zur Verfügung gestellt, aber diese kommen erst in zweiter Linie in Betracht, etwa als Gefangenenheim oder für solche Leichtverwundeten, denen es möglich ist, täglich zum Verbinden selbst nach den Hauptlazaretten zu gehen. Für die Hauptlazarette dagegen ist das Vorhandensein aller notwendigen chirurgischen Instrumente, die Anwesenheit mehrerer Ärzte, Krankenschwestern usw. nötig, so daß diese sich auf ein größeres Gebäude konzentrieren müssen.

Wir wissen wohl, daß augenblicklich niemand Geld hat, daß selbst Leute, die sonst ein größeres Vermögen ihr Eigen nennen, augenblicklich über verhältnismäßig kleine Geldsummen nicht verfügen können. Wir müssen aber doch auch berücksichtigen, daß jetzt die Ausgaben außerordentlich klein sind. Der Reitpferd und Wagenpferd oder Automobil hatte, spart die Unterhaltung; größere teure Gesellschaften werden nicht gehalten, Zugunstengegenstände nicht gekauft. Wir müssen auch bedenken, daß wenn unsere brave Soldaten den Feind nicht außer Land hielten, wenn derselbe hier vielleicht die Festung Mainz belagerte, wie

würde da das Land ausgefüllt, dann wären die Verluste der Bewohner an Vermögen, Geld und Gut gewaltiger. Dies soll man berücksichtigen und daher nicht klein, sondern groß geben! Der Redner schloß mit den Worten: Wir leben in einer großen Zeit, einer Zeit, die Deutschlands Zukunft und Glück für immer entscheidet. Lassen Sie uns in der Größe unserer Opferwilligkeit nicht hinter dieser Zeit zurückbleiben, damit, wenn dereinst unsere Kinder und Enkel von dem Jahre 1914 werden hören und sagen, sie mit leuchtenden Augen auch erzählen können: „Ja, unser Vater, unser Großvater war auch mit dabei.“

Hierauf ergriff Fräulein Agathe Mertens das Wort und richtete in einer ernsten, von warmem Gefühl durchdrungenen Rede einen herzlichen Aufruf besonders an die Frauen, indem sie namentlich hinwies auf das Schicksal der vielen zurückgebliebenen Frauen und Kinder der im Felde stehenden Krieger.

Nachdem noch einige Redner gesprochen hatten, zeichnete sich der größte Teil der Anwesenden in einer ausliegenden Liste ein, um als freiwillige Helfer und Helferinnen zum Sammeln für die Zentralität des Roten Kreuzes tätig zu sein, worauf Justizrat Alberti mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser und die Armee die eindrucksvolle Versammlung schloß.

Versorgung der unbemittelten Bevölkerung Wiesbadens mit Gemüse.

Wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, ist man dort seit vorigen Montag an der Arbeit, brachliegende und abgeerntete Grundstücke mit Gemüse zu bepflanzen. Eine große Anzahl Schulkinder unter Aufsicht städtischer Beamten erledigen diese Arbeit.

Bei uns in Wiesbaden ist schon früher damit begonnen worden.

Bereits seit dem 3. August werden sämtliche verfügbaren Gärten und Arbeiter der städt. Gartenverwaltung — über 40 an der Zahl — mit der Herrichtung der auf dem Südfriedhof und in den städt. Gärten und Baumschulen verfügbaren Pflanzereien zur Aufnahme von Gemüsepflanzen beschäftigt. Die Gemüsegärtner im Westerntal, in Schierstein, an der Frankfurterstraße, bei Dohheim usw. stellen in dankenswerter Weise tausende von Gemüsepflanzen unentgeltlich zur Verfügung.

Bis jetzt sind bereits 8000 qm guten Bodens mit über 21.000 Kohlpflanzen (Weißkohl, Kohlrabi, Grünkohl, Römischer Kohl usw.) und über 2000 qm mit Spinat, Feldsalat und Stoppelsalaten bepflanzt. Weitere 10.000 qm, hiezu unter Grundstücke, welche die Grundstücksverwaltung zur Verfügung stellte, sind in Bearbeitung und sollen in der Hauptphase mit Spinat bepflanzt werden, da der Vorrat an geeigneten Gemüsepflanzen erschöpft und die Anzahl solcher Pflanzungen wegen der vorgerückten Jahreszeit nicht mehr möglich ist.

Auch die Pfadfinderinnen sind an der Arbeit, unter Leitung städt. Gartenbeamten ein ihnen zur Verfügung gestelltes Gelände zur Aufnahme von Spinatsamen vorzunehmen. In gleichem Sinne betätigen sich auch noch andere Vereine für Jugenderziehung: Kinderhort usw.

Zu empfehlen ist Privaten bei gegenwärtig vorgerückter Zeit hauptsächlich die Bestellung abgeernteter Pflanzereien mit Spinat, Feldsalat und weißen Rüben. Spinat verlangt guten Boden, wogegen Feldsalat und weiße Rüben selbst auf Stoppelsfeldern gedeihen.

Vermehrtermaßen und verunraute Pflanzereien, wie solche zum Teil der Stadt für gedachten Zweck zur Verfügung gestellt wurden, lohnen die Arbeit, welche ihre Kultivierung erfordert, nicht.

Erleichterung im Güterverkehr.

Vom 17. August ab sind nunmehr die Militärlokale auf allen Strecken des Direktionsbezirks Mainz für die Beförderung von Lebensmitteln und Obstsendungen sowie lebenden Tieren und Bedürfnissen der Krankenpflege insoweit freigegeben worden, als die planmäßige Durchführung der Militärtransporte dadurch nicht beeinträchtigt und die zulässige Achsenzahl nicht überschritten wird. Ferner werden vom gleichen Tage ab auf der Strecke Frankfurt-Oberhessen, der Main-Neckar-Bahn und der Niederrheinischen Güterzüge — für jede Richtung einer — eingelegt. Für die Beförderung mit diesen Zügen werden zugelassen in erster Linie Lebensmittel, Vieh und Futtermittel, Bedürfnisse der Krankenpflege, ferner Mineralöle, Spiritus, Waffen, optische Instrumente, Hefe, Druckpapier für Zeitungen, Sendungen an die österreichisch-ungarische Heeresverwaltung, soweit sie nicht als Militärtransport oder Privatgut der Militärverwaltung ohne weiteres zugelassen sind, landwirtschaftliche Maschinen, flüssige Kohlenäure, Maschinen und Erzeugnisse für Mühlenbetriebe.

Für welche Empfangsgebiete die einzelnen Züge Güter aufnehmen, ist bei den Güterabfertigungen zu erfragen.

Jedem eine Gewähr für die Beförderung der Güter wird nicht übernommen.

Erweiterung des Eisenbahnfernverkehrs.

Von der Berliner Eisenbahndirektion ist in Aussicht genommen, in wenigen Tagen wieder schnellfahrende Züge von Berlin nach den Hauptorten Deutschlands verkehren zu lassen. Es wird darüber ein besonderer Fahrplan ausgegeben werden.

Wiesbaden ist für die Aufnahme der ersten Verwundeten gerüstet. Eine Woche der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz ist seit einigen Tagen in dem Eingang zum Hof des Altesgebäudes nach der Schulgasse eingerichtet. Die Sanitätskolonne ist eine Organisation des Kreisvereins zum Roten Kreuz. Sie verfügt über 250 ausgebildete Leute und die Mitglieder des Jungdeutsches Landbundes bilden ihre Ordnonnen. Es stehen ihr außer Tragbahnen auch eine Reihe von Fahrzeugen zum Transport von Verwundeten zur Verfügung, darunter mehrere Autos für Leichtverwundete. Ihr liegt ausschließlich der Transport von Verwundeten ob, die sie von den Bahnhöfen in die Lazarette oder zu anderen Verpflegungsstellen schafft. Sie ist in der Lage, mit den zu ihrer Verfügung stehenden Kräften zu gleicher Zeit 50 Personen zu transportieren.

Auf dem Felde der Ehre. Als einer der ersten, die den Heldentod fürs Vaterland fanden, fiel bei der Erklärung des Kampfes, seinen Leuten weit voraus, ein herrliches Vorbild der Tapferkeit und des Mannesmut, wie sein Regimentskommandeur sich ausdrückt, der Leutnant Walter Freiherr v. Godin, dessen Angehörige hier in Wiesbaden leben.

Die Abteilung 3 des Kreisamtes vom Roten Kreuz: Viehestätigkeit für unsere Krieger, hat ihre Tätigkeit begonnen und bittet um die Unterstützung der Bevölkerung Wiesbadens. Die Viehestätigkeit erstreckt sich sowohl auf die im Felde als auch in den Lazaretten sich befindlichen Krieger. Das Geschäftszimmer befindet sich im königlichen Schloß. Ueber die Sammelstätigkeit der Abteilung wird im Angeigenteil der vorliegenden Nummer ausführlich Mitteilung gemacht.

Spendet Bücher für die verwundeten Krieger! Der Zentralverein zur Gründung von Volksbibliotheken in Berlin hat es sich jetzt zur Aufgabe gemacht, die Verwun-

derten in den Lazaretten, die auf längere Zeit in bestimmten Plätzen liegenden Heereskräfte usw. auf jede nur mögliche Art mit gutem Lesestoff zu versorgen. Er bittet um freundliche Unterstützung aller Kreise. Geeignet erscheinende Bücher und Schriften, aber auch Geldspenden, wolle man an den Zentralverein zur Gründung von Volksbibliotheken in Berlin S.W. 68 einbringen. Er wird die Eingänge sorgfältig verwalten. Jeder Geber erhält auf Wunsch Nachricht über die Verwendung. Geldgeschenke sind für etwa nötige Neuherstellung von Büchern oder für Neuanschaffung besonders willkommen.

Veschoff für unsere verwundeten Soldaten! Die unseren Krieger durch ihre Beilagen hinlänglich bekannte Akademische Buchhandlung M. Max Lippold in Leipzig hat den Leipziger Lazaretten 2000 Bände der „Reiserrömer“ und -erzählungen aus geschichtlich großen Zeiten unentgeltlich übergeben. So mancher Edelknecht dürfte vielleicht bereit sein, auch etwas zu tun, um den Verwundeten in anderen Städten die gleiche Freude zu bereiten. Aus diesem Grunde hat sich die Akademische Buchhandlung M. Max Lippold in Leipzig bereit erklärt, allen denen, welche die „Reiserrömer“ und -erzählungen aus geschichtlich großen Zeiten“ für gleiche Zwecke verwenden wollen, die Bände zum Selbstkostenpreis abzugeben. Interessenten bitten wir, sich direkt mit der Firma in Verbindung zu setzen.

Silfsätigkeit der amerikanischen Frauen und Mädchen in Wiesbaden. Das hiesige amerikanische Konsulat fordert alle hier wohnhaften amerikanischen Frauen und Mädchen sowie solche von amerikanischer Herkunft, die sich an Liebeswerten für die ins Feld gezogenen Krieger und deren hier zurückgebliebenen Familien beteiligen wollen, auf, sich umgehend schriftlich an das Konsulat zu wenden.

Freier Eintritt für die Soldaten zum Kochbrunnen, in den Kurgarten und das Kurhaus. Einen lobenswerten Beschluß hat unsere Kurverwaltung gefaßt: sämtlichen Soldaten ohne Rücksicht auf den Dienstgrad ist zum Kochbrunnen sowie in den Kurgarten und das Kurhaus der Eintritt jederzeit unentgeltlich gestattet. Unsere Reservisten und Landwehrmänner, die ja zum größten Teil von auswärts sind, machen von dieser Vergünstigung, die Anlagen der Weltkurstadt umsonst in Augenschein zu nehmen, regen Gebrauch.

Der Wiesbadener Automobilklub hat an seine Mitglieder im Interesse des Verkehrs folgendes Rundschreiben gerichtet: Die hiesigen öffentlichen Verkehrsmittel sind infolge der Einberufung von Personen und Automobilen nicht mehr den an sie gestellten Anforderungen entsprechen, insbesondere mangelt es häufig an Beförderungsmöglichkeiten für Militärpersonen, welche eilige Aufträge im Interesse des Vaterlandes zu erledigen haben. Wir richten daher an die Mitglieder des Klubs, soweit sie noch im Besitz ihrer Wagen sind, die Bitte, dieselben den Militärbehörden für eiligen Stadtverkehr zur Verfügung zu stellen. Wagen, welche für diesen Zweck bereit stehen, sind bei uns telefonisch (4801) oder schriftlich anzumelden unter Angabe der Anzahl der verfügbaren Plätze. Wo die Wagen am dringenden benötigt werden, wird den sich Meldenden umgehend bekanntgegeben. Falls ein Wagen wegen Brennstoffmangel nicht mehr betriebsfähig ist, wird um diesbezügliche Mitteilung gebeten. Das Bezirkskommando erteilt in diesem Falle Anweisung zur Benzin-Einnahme aus Staatsbehörden.

Versicherung der Beamten bei der Nassauischen Kriegsversicherung. Der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden hat beschlossen, seine im Felde stehenden Beamten bei der Nassauischen Kriegsversicherung zu versichern und zwar mit einem Betrag von etwa je 5 Proz. des Jahresgehalts. So kann wohl erwartet werden, daß den Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Bezirksbeamten ein volles Jahresgehalt als Unterstützung überwiesen werden kann neben der üblichen Witwen- und Waisenversorgung. Dieses hochherzige Beispiel wird zweifellos bewirken, daß auch die Gemeinden des Bezirks sich in großer Zahl zu der gleichen Maßnahme entschließen. Auch Privatbetriebe, wie Fabriken, Geschäfte und dergleichen dürften wohl dem gleichen Beispiel folgen. Bei der Nassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit besteht die Möglichkeit, mit verhältnismäßig geringen Mitteln eine weitgehende Fürsorge für die Hinterbliebenen der im Felde stehenden Beamten und Angehörigen sicher zu stellen. Wenn in solchen Fällen eine Gesamtheit von Kriegsteilnehmern, also die Gesamtheit der Beamten einer Stadt oder die Gesamtheit der Angestellten einer Fabrik versichert werden, dann sind auch die bereits vor Eingehung dieser Versicherung gefallenen Kriegsteilnehmer mitversichert, während in Einzelfällen eine Versicherung für bereits gefallene oder verwundete Kriegsteilnehmer, soweit diese Tatsachen bekannt sind, nicht mehr genommen werden kann.

Die Kleinkinderschule der Ringkirche, die als zweite errichtet werden soll, und zwar am Sedanplatz 5 unter einer Schwerkraft des Baubüroausbaus, wird in enge Beziehung zum „Roten Kreuz“ treten. Das „Rote Kreuz“ beabsichtigt, wie wir hören, durch freiwillige Hilfskräfte eine Speisefolge einzurichten, in der die Kinder ohne Vergütung gespeist werden, sodaß also den Müttern die Möglichkeit geboten ist, den ganzen Tag zur Arbeit zu gehen. Die Kinder sind wohl verlorat. Meldungen sind erbeten bis Mittwoch mittag bei den Gemeindeführern Schornhorststraße 23 oder bei Pfarrer Metz. Da die Schule den Charakter einer Kleinkinderschule trägt, so werden Kinder ohne Rücksicht auf die Konfession aufgenommen. Es gibt hier nur eins: Helfen in der Not!

Einrichtung einer Nähstube. Es sei mit der dringenden Bitte um Hilfe auf den Aufruf in der vorliegenden Nummer zur Einrichtung einer Nähstube gegen Entgelt in der Kriegerzeit hingewiesen.

Befugnisse „Heldentaten“. Der in Belgien wohnende Sohn eines hiesigen Gerichtsbeamten sollte in nächster Zeit heiraten, weshalb man ihm von hier aus Möbel, Wäsche usw. sandte. Als die Sachen jedoch am Bestimmungsort anlangten, waren die Möbel zertrümmert, die Wäsche zerstückelt, überhaupt alles vollständig wertlos gemacht. Das sind die belgischen „Heldentaten“.

Die Verichtsreife-Notprüfung haben vor dem Oberlandesgericht in Frankfurt die Anwaltskandidaten Boesche, Spänknebel und Anding und Amtsgerichtsassistent Pieper bestanden. Die Betreffenden sind als Kriegsfreiwillige ins Heer eingetreten.

Die Ausbildung der Jagd ist auf Veranlassung des Gouverneurs der Festung Mainz im Befehlshaber der Festung Mainz bis auf weiteres unterbrochen.

Für Militärärzte. Die neueste Ausgabe der „Anstellungsanfragen“, amtliche vom preussischen Kriegsministerium herausgegebene Mitteilungen für vorrangsbezogene Militärpersonen, steht in unserer Filiale Mauritzstraße 12 zur unentgeltlichen Einsicht für Interessenten aus. In der Provinz Hessen-Nassau werden gesucht (für Anstellungsbezugsrechte): bei der Eisenbahndirektion in Kassel 15 Dienstaufseher für den Weichenstellendienst.

Schleikung der Zentrale für freiwillige Erntehilfe. Der Bedarf an Erntehilfskräften in der Provinz ist zurzeit gedeckt. Die Zentrale für freiwillige Erntehilfe, Frankfurt, Neue Mainzer Straße 25, schlägt daher ihr Bureau. Landwirtschaftliche Arbeiter können sich wie bisher beim Arbeitsamt melden.

Krieg dem Apollinaris-Brunnen-Verband. Dem „Dresdener Journal“ entnehmen wir folgende Zeiten: „Die Apollinaris Co. Limited in London, die in Neuenahr a. Rh. den Verband des durch seine große Bekanntheit bekannten Apollinaris- und Juliusbrunnens (früher auch Deppinger und Landstroner Brunnen) und große Glashüttenwerke in Rheinan (2 Mill. M. Betriebskapital) betreibt, ist eine rein englische Gesellschaft. Ihre hohen Dividenden (von 1892 an bis 8 Prozent Reingewinn von etwa 500.000 M. jährlich durchschnittlich) wandern in die Hände englischer Kapitalisten. Es wäre wohl an der Zeit, den Verbrauch dieser Wasser in Deutschland einzuführen. Kein guter Deutscher trinke diesen Brunnen, kein deutsch gesinnter Wirt stelle ihn noch an seine Getränkekarte, wenn er nicht die Kriegsmittel unserer Feinde stärken will.“

Aus den Vororten.

Viebrich.

Die ersten Verwundeten. Am Sonntagabend gegen 7 Uhr kam der erste Zug mit Verwundeten auf Bahnhof Viebrich-West an. Eine größere Anzahl der meist leicht Verwundeten fand im hiesigen Krankenhaus Aufnahme.

Vierstadt.

Kriegsbeihilfe. Der hiesige Krieger- und Militärfürverein beschloß in seiner Generalversammlung am Sonntagabend, zur Linderung der Kriegsnot aus seiner Vereinskasse 350 Mark zu bewilligen. Es erhalten die Familien der ins Feld eingrückten Krieger 200 M., das Rote Kreuz 100 M. und die Kleinkinderschule 50 M.

Nassau und Nachbargebiete.

T. Bingen, 16. Aug. Rochus-Procession. Unter sehr starkem Andrang ging hier heute früh die Rochusprocession von der Stadt zur Rochuskapelle hinauf. Wie sonst schien die Sonne vom klaren blauen Himmel; es regnete in Strömen und ohne Unterlaß. Auf dem Wege selbst entwickelte sich auch nicht das fröhliche Treiben, wie in den früheren Jahren bei Wein, Bratwürst und Kaffee und Kuchen. Von der Militärverwaltung war nur die Feiertage ihrer religiösen Seite hin erlaubt worden, und so beschränkte sie sich auch auf die bekannte Rochusprebete. Als die Procession vom Rochusberge in die Stadt zurückkehrte, hatte sich die Bitterkeit einigermaßen gebessert, so daß die Teilnehmer wenigstens auf dem Rückwege trocken blieben.

r. Kreuznach, 16. Aug. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte einstimmig vorläufig 50.000 Mark zur Unterstützung der zurückgebliebenen Familienangehörigen der Einberufenen und für andere Zwecke der Kriegsfürsorge. — Zum unbefristeten Beigeordneten der Stadt Kreuznach wurde Oberbürgermeister a. Z. Kirchlein einstimmig gewählt. Ihm wurde die kommissarische Verwaltung in Vertretung des Bürgermeisters und des befristeten Beigeordneten, die beide im Felde stehen, übertragen.

Volkswirtschaftlicher Teil.

4proz. Rheinprovinz-Anleihen. Die Landesbank der Rheinprovinz hat, um vielfach an sie herangetretenen Wünschen zu entsprechen, den Verkauf der 4proz. älteren Rheinprovinz-Anleihen, 31.—37. Ausgabe zum Emissionsskurs von 96.— Proz. wieder aufgenommen. Die Rheinprovinz-Anleihen sind reichsmündelsicher. Laut einer Bekanntmachung im Angeigenteil nimmt das Bankhaus Gebrüder Krier, Wiesbaden, Rheinstraße 95, Anmeldungen provisionsfrei entgegen.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 17. Aug. Fruchtmarkt. Weizen hiesiger und kurhessischer 24,25 M., Roggen 21,50—22,00 M., Gerste, Nied- und Pfälzer sowie Wetterauer 20—21 M., Hafer 20—22 M., Kartoffeln im Großhandel 8—9 M., im Einzelhandel 10—11 M.

Wetterbericht.



von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: +20 niedrigste Temperatur +10 Barometer: gestern 758.5 mm, heute 762.5 mm.

Voraussichtliche Witterung für 19. August:

Wiesbadener Wetterbericht: vielwolke, doch frühzeitig und vereinzelt noch leichte Regenschauer, Temperatur wenig geändert.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	1	Erfurt	0
Kassel	4	Wienhausen	1
Heidelberg	1	Schwarzenborn	0
Neustadt	1	Kassel	0

Wasserstand: Rheingebiet Taub: gestern 3.14, heute 3.19 Pegel: gestern 1.14, heute 1.14

19. August	Sonnenaufgang	4.49	Mondaufgang	1.30
	Sonnenuntergang	7.18	Monduntergang	6.40

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Otto Brosch: für den Anzeigen- und Inseratenteil: Karl Werner. Sämtlich in Wiesbaden.

Seit Jahrzehnten hat sich „Kufete“ als die unverlässigste Nahrung für Magenfranke jeder Art bewährt. Man verabreicht es allein, in Wasser oder mit Milch gekocht; die Suppe ist wohlschmeckend und verhilft das Aufsteigen von Gärungen und Katarren in den Verdauungsorganen.

Die Liebe der drei Kirchlein.

Roman von E. Stieler-Marshall.

Copyright 1914 by Grethlein & Co., G.m.b.H., Leipzig.
(Nachdruck verboten.)

Er lachte nicht mehr so froh und frei, und wenn er ein Gespräch machte, klang es ganz traurig.
„Du beirachtest sie es, wenn sie zusammen ihren Lieb-
lingsplatz auf der Fensterbank inne hatten. Denn Werner
war nicht mehr von Sonne und Sonne und Schnulch-
waren zu Ende, und er mußte wieder fleißig „büffeln“,
die Obersekunda ist schwer. Aber an den Samstag-Nach-
mittagen fuhr er mit Frau Alix und Tilla spazieren — im
Park weit hinaus über das Land — oder im Landauer durch
die schattigen Wälder über den Hügel.
Dortlich war das und wohl eine Woche schwerer Arbeit
war. Frau Alix war nach wie vor des Knaben Königin.
Seine Liebe zu ihr bestand wie vordem, sie war aber heilig
geworden.

Nur in ganz seltenen Feierabendstunden dichtete er
noch. Aber auch die Gedichte waren anders als früher,
waren vielfach in schwungvollen Jamben geschrieben, han-
delten nicht mehr von Sonne und Sonne und Schnulch-
waren im kranken Herzen — sondern huldigten dem
hohen Adel erhabener Frauen, die wie auf hochge-
bauten Brücken weit über den Tälern der flachen All-
gemeinheit wandeln.

Er verträumte sich nicht mehr. Oft sprach er mit den
Frauen von seinen Zukunftsplänen. Er hatte schon längst
ein ganz bestimmtes Ziel, dem er zustrebte. Literar-
tätigkeit wollte er werden. Nichts freute ihn mehr, als
den Namen, Werden und Reiten berühmter Dichter nach-
zumachen.

Sein Vater hatte ihn schon manchmal wegen dieser
Liebeserei geadelt.

„Bücherweiser!“ hatte er dann gesagt. „Siehe die
lebendige Natur. Schöpfe doch aus ihren Quellen. Oder
die lebendige Menschheit, — suche ihr zu dienen — als Arzt,
als Erfinder — mit tätiger, lebendiger Arbeit, die der
Gegenwart nützt.“

Die Geschichte ist auch lebendig, Vater, die Geschichte
der Gedanken, der Ideale — wann, wodurch sie gewendet
wurden, wie sie sich entwickelten, in ewige göttliche Dis-
kussionen sich wandelten —

Oft hatten Vater und Sohn halb scherzhaft darüber
gestritten.

Jetzt zeigte Frau Alix dem jungen Menschen verständ-
nisvolle Teilnahme. Vor ihr durfte er alle seine Gedanken
und Wünsche ausströmen, geduldig hörte sie ihm zu, sporn-
te ihn an, richtete kluge Fragen an ihn, die neue Ideen
erweckten.

Vom Vater sprachen die Kinder jetzt nicht mit Frau
Alix, sie mußten selbst lauschen, wie das kam, irgend etwas
hatte sie zurück, des Vaters Schwermut gegen die Freundin
aber irgend einen anderen Menschen zu erwähnen.

Frauchen hatte die Empfindung, die sie sich selbst kaum
angeht, daß die Schwermut in ihm nicht anders wäre
als Scham über die verstorbenen Wochen, die er so wüst
vergeudet hätte, Scham und Reue.

Liebevoll hegte und pflegte sie ihr Väterchen mit weichen,
wohlwollenden Händen, linden Worten, lieben Gedanken. Er

sagte selten etwas zu ihr, nicht ihr nur manchmal mit
einem trübem Lächeln zu. Sie verstanden sich auch ohne
Worte und das ist das Größte, was Menschen, die sich
lieben, einander geben können.

Wenn Frauchen seine Zimmer in Ordnung brachte, sah
sie täglich auf seinem Schreibtisch, was er geschrieben hatte.
Die Bergwanderungen waren zurückgestellt, und das be-
trübte sie tief. Sie liebte dieses aufblühende schöne Kind
seines Geistes so sehr.

An irgend einer streng wissenschaftlichen Abhandlung,
von der sie nichts verstand, arbeitete er jetzt.

Gut, daß die Ferien vor der Tür standen. Die Brauchte
er jetzt so nötig. Ach, wenn er auch nur Geld zu einer
Reise haben würde, denn hier würde er ja doch nicht zur
Ruhe kommen.

Frauchen sorgte sich darum. Aber sie wagte nicht, ihn
danach zu fragen. Mit dem Wirtschaftsgeld ging es in
diesem Vierteljahr großartig. Sie und klein Minna-
leben allerdings wie die Schweden vom grünen Salat,
allerlei Kohl, Obst und Kartoffeln.

Das war sparsam und half prächtig vorwärts.
Kohlen brauchte man kaum und nur wenig Beleuchtung.

Sommer ist kein, Minna — auch im Haushalt —
sagte das Frauchen. Sie war stolz auf ihr Finanztalent.
Dabei mußte sie in die Höhe wie ein Spargelchen, so lang
und schlank und mit solch süßem Köpfchen.

Nun, wenn nur Vaters Schwermut nicht gewesen wäre,
dann hätte sie das Leben wieder wundervoll gefunden. Zum
Jahren schon!

Die Fahrten mit Frau Alix — — — und ihre heim-
lichen Morgenspaziergänge auf der Promenade, wo ihr
immer an einer bestimmten geliebten Stelle die badischen
Freunde begegneten!

Sie sprachen sich nicht, gingen nur grüßend aneinander
vorbei. Aber auch das war Seligkeit.

Nur ging es Frauchen seltsam dabei. Jedesmal sah sie
den Fischen an, wenn sie über und über errotend den
Grus der Weiden erwiderte, so daß es den Anschein hatte,
als achte sie nur auf Herrn Berger. Hinterher machte sie
sich den ganzen Tag Vorwürfe deshalb.

Und wenn sie morgens die Freunde auf sich zukommen
sah und verhielt sich nach dem Blonden aus, nahm sie
sich immer wieder vor: „Heute grüß ich ihn aber ganz allein.“
Und besonders freundlich.

Ach — und nachher — — es ging einfach nicht, sie konnte
ihre Augen nicht bis zu ihm erheben. Er war aber auch
gar zu groß.

Meiden — meiden — meiden mußten sie sich. Sie
gingen sich ganz aus dem Wege. Aber nun sie sich nicht
sehen und sprechen konnten, krebten ihre Gedanken um so
dringender einander zu und sagten sich viel, sagten sich alles.
Schnulch — — Schnulch, süßschmerzliches Weh!

Wenn Kirchlein unten im Park beschäftigt war, wan-
derte oft sein Blick zum Hause hinauf und ging von Fenster
zu Fenster. Nur diese Mauer trennte ihn von dem ge-
liebten Weib. Eine undurchdringliche Mauer!

Er brauchte nur hinaufzugehen, über die Terrasse in
die schönen, weiten Räume des Hauses — — irgendwo
würde sie weilen, er hätte sie sehen können, sich Laben an
ihrem Anblick — hätte ihre Hand berühren dürfen, zu ihr
reden, ihre Stimme weiden können. Ihre Stimme, die ihm
immer im Herzen klang!

Nein! Mann sein! Nicht schwachherzig nachgeben!
Dann wandte er sich Grote wieder zu, dieser menschen-
würdigen Glückseligkeit. In das frohlockend verklärte Gesicht
des prächtigen Burshen zu blicken, tat wohl und mußte
alle Schwermut lindern.

Kirchlein wußte nicht, konnte nicht sehen, wie oft die
Blonde Frau am Fenster ihres heimlichen Stübchens da
oben stand und zu ihm herunterschaute, oft lange, lange
Zeit. So heiße Flammen brannten in ihrem Herzen!
Feuerlilie! Die innere Blut wollte sie fast verzehren!

Aber je röter das Feuer in ihr leuchtete, um so ruhiger,
kühler, gleichmäßiger und holzer schien die schöne Frau
Alix.

Die giftige Schlange Verleumdung zog immer dichtere
Ringe um sie — sie mußte es fühlen. Die Damen, denen
sie ab und zu begegnete, wurden immer eifriger und erstor-
ten beinahe in ihrem Grus. Die im Anfang audringliche
Frau Abendroth wandte den Kopf nicht mehr nach ihr.

Es kümmerte Frau Alix nicht.
Aber die Schlange kroch bis zu Merkel und wollte ihr
Gift nach ihm spritzen.

„Dieser gelehrte Sie einer ehrwürdigen alma mater
ist ein elendes Alatschne, das habe ich jetzt heraus,“ sagte
Baum eines Tages zu seinem Chef, als sie zusammen das
Kontor verließen.

„Du —“, erwiderte Merkel gleichmütig — „das ist so zu
in jeder kleinen Stadt. Wie wollen Sie's ändern? Das
ist von jeher so gewesen.“

„Aber es ist niederträchtig —“ Baum machte eine Faust.
— „es empört mein Herz, wenn diese kleinen armseligen
Krämer es wagen, eine Königin zu lästern.“

„Eine Königin?“
Merkel wurde aufmerksam.

„Einen Mann und eine Frau, die so berghoch über
ihnen stehen wie Ihre Frau Gemahlin und Professor Kirch-
lein,“ fuhr Baum in seiner lässigen Weise fort.

Seine Blide lauerten.
Mit großen Augen sah Merkel ihn an, fest und hart
schlossen sich seine Lippen aufeinander. Dann sagte er:
„Professor Kirchlein ist mein Freund, er kommt täglich in
meinen Garten — aus besonderen Gründen. Ich selbst gab
ihm den Schlüssel zur Seiteneinfahrt. Das mag beobachtet
worden sein, und nun verdächtigen die Leute meine Frau,
die so hoch über ihnen allen steht.“

Er sann, überlegte — — —
„Was tut man, Baum? Ich will meine Frau und mich
vor dem Gerichte schützen — ich möchte in den Augen der
Leute nicht eine lächerliche Figur sein —“

„Nehmen Sie dem Professor den Schlüssel wieder ab!“
riet Baum. Seine Augen funkelten wie die eines Raub-
tieres.

„Das geht nicht, geht nicht —“
Merkel sah mit einem Male ganz müde und verfallen
aus.

„Ich weiß keinen Ausweg. Wenn ich mit Alix davon
spreche, wird sie sagen: „Ist sie reden!“
(Fortsetzung folgt.)

NESTLE
Altbewährte Nahrung
für Kinder und Kranke

Zu vermieten

Wohnungen.

5 Zimmer.

In bester Lage.

Nikolastr. 11. 2. u. 3. ver-
1. Oktober eine herrschaftl.
Wohnung von 5 großen Zim-
mern. Balkon u. Kamin. Zu-
behör preiswert zu ver-
mieten. Näheres daselbst im
Sole Parierre. 12307 (1629)

4 Zimmer.

Edernförderstr. 19. 4-Zim. m.
Kamin. Bad so. u. m. N. b.
h. Mündel od. Mautentfer
Str. 8. b. Morimann. 12373

Schulstr. 7. 4 Zim. u. Küche
1. Oktober zu verm. N. b. h.
Bellwinkel im Laden. 12297

3 Zimmer.

Albrechtsstr. 4. 3-Zim. u. N. b.
Küche. Kell. 1. Oktober zu verm.
Borberhaus 1. Etod. *8577

Dr. Burstr. 15. 2. 3-4 Z. f.
Kell. od. Kamin. Kell. od. Kamin.
Kell. od. Kamin. 11921

Gneisenaustr. 24. 3-Zim. u. N. b.
1. Et. u. 1. D. R. Kell. 12296

Raustr. 1. 3 Zim. u. Küche. Pl.
auf 1. D. zu vermieten. N. b. h.
Platter Str. 86 b. Wies. f. 2335

Ratstr. 38. 3-Zim. u. N. b. u. K.
al. od. so. N. b. h. 1. 12378

Kellerstr. 4. 2. Et. 3 Z. u. K.
N. b. h. u. Kell. 22. 1. 11899

Mariastr. 15. 3-Zim. u. N. b.
Kell. u. Kell. 22. 1. 11899

Mariastr. 23. 3-Zim. u. N. b.
3 Z. u. K. Kell. 22. 1. 11899

Sonnenberg. Kapellenstr. 2. 1.
3-Zim. u. N. b. zu verm. auf
1. Sept. od. später. f. 2427

2 Zimmer.

Wellstr. 20. 2-Zim. u. N. b. 2.
3. u. Kell. m. Kell. u. Kell. 12228

Mühlstr. 4. 2. 3. u. K. u. N. b.
N. b. h. Vorderhaus Part. 12375

Blücherstr. 7. 2-Zim. u. K. u. N.
u. verm. N. b. h. 12288

Dohheimer Str. 105. mod. 2-Zim.
N. b. h. u. Kell. u. Kell. 12374

Dohheimer Str. 109. 2-Zim. u. K.
2-Zim. u. 1-Zim. 12373

Dohh. Str. 169. 2-Zim. u. N. b. u. K.
auf so. od. so. u. verm. 12308

Edernförderstr. 5. 2-Zim. u. N. b.
auf so. od. so. u. verm. 12301

Ellenbogenstr. 6. 2 Z. u. K. u. N.
Keller zu vermieten. 12161

1 Zimmer.

Blücherstr. 6. 1-Zim. u. Kell. 12373

Frankenstr. 13. Hinterb. 1-Zim. u. K.
zu verm. N. b. h. 12149

Moristr. 3. 2-Zim. u. K. u. N. b.
u. Kell. so. od. so. u. verm. 12343

Sallgarterstr. 6. 2-Zim. u. N. b. u. K.
u. 1. D. N. b. h. 1. 12317

Sellmundstr. 29. 1. 2-Zim. u. K.
17-20 N. b. 12310

Schönbühlstr. 8. 2-Zimmer-
Wohnung zu vermieten. 12312

Jägerstr. 12. 2-Zim. u. K. u. N. b.
Kell. u. Kell. 12376

Ratstr. 32. 1. 2 Z. u. K. u. N. b.
24 N. b. h. u. verm. 12311

Möbl. Zimmer.

Dohheimer Str. 20. Part. 3-Zim. u. K.
zwei Betten sofort zu verm. 12312

Frankenstr. 25. 3. Et. u. Kell. u. Kell.
zu vermieten. f. 2428

Hermannstr. 19. 1. Et. u. Kell. u. Kell.
Zimmer mit od. ohne Pension
billig zu vermieten. f. 2429

Werksstätten etc.

Großer Keller f. Obst od. Kar-
toffeln so. u. verm. N. b. h. 4048

Stellen finden.

Männliche.

Tücht. Schuhmachergehilfe
gef. G. Schanz, Bismarckring 37.

Weibliche.

Gesucht gleich oder später faub-
kräftiges Hausmädchen. Walf-
mühlstr. 31. 12425

Ein br. zuverläss. Mädchen a. bald.
Eintritt gesucht. W. b. h. 12308

Mittelheim. Rheingau. *8808

Beiföchin
gesucht.

Für die chirurgische Univer-
sitäts-Klinik zu Gießen wird eine
im Kochen bewanderte Beiföchin
gesucht.

Neben vollständig freier Station
wird eine Jahresvergütung von
500 Mark gewährt.

Meldungen unter Anschlag
von Zeugnissen sind alsbald
bei uns einzureichen.

Gießen, 14. August 1914.

**Groß. Verwaltung d. chirur-
gischen Universitäts-Klinik.**

Arbeitsamt Wiesbaden.
Gef. Dohheimer u. Schwalbstr. 37.

Geschäftsstunden von 8-1 und
3-6 Uhr. Sonntags 10-1 Uhr.
Telephon Nr. 573 und 574.
(Nachdruck verboten.)

Offene Stellen.
Männl. Personal:

1 Bauhilfsarbeiter
1 Gut- und Wagenschmied
2 Schuhmacher
3 Rechner

1 Fuhrmann
3 Ackerknechte aufs Land.
Kaufmännisches Personal.

Männlich:
1 Reisender für Infasso.
Weiblich:
2 Verkäuferinnen für Mes-
gerien.

Saug-Verpersonal:
30 Ackerknechte
4 Hausmädchen
10 Köchinnen.
Gast- und Schankwirtschafts-
Personal
8 Küchenmädchen, die etwas
kochen können

Stellen suchen.

**Beiföchin. Leicht. Flecht. u. Feder-
tolle gesucht, auch zu verlei-
hen. Näheres f. 2418**

Beif. gut empfohlenes Fräul.
in Haushalt und Krankenpflege
erfahren, möchte leibender Dame
oder Herrn tagsüber zur Seite
stehen. evtl. geg. freies Zimmer.
N. b. h. Schwalbstr. 44. 2. b. 7148

Verloren

Gold. Brosche m. Perl. a. d. Wege
Abheuerstr. Mainzer Str. 2. 12310

Heirats-Gesuche

Damen und Herren ist zum
Heiraten Keis. aus Gießen
geboten durch Frau Weißer
Nacht. Frankfurt a. M. Main-
zer Landstr. 71. 1. 12315

Zu verkaufen

Deutscher Schäferhund,
erf. u. M. b. h. edler Bau. 1a
Stamm. umständlicher zu
verkaufen. Anfragen in der
Expedition d. Bl. 4358

Für Militär! Part. Personal
(Feldknecht) sowie ein fast neues
Prismenlas (Reiß) bill. zu verk.
Gef. Schwalbstr. 37. 12419

**Neue Nähmasch. für 35 M., noch
neue Teil. Nähmasch. 4 M., Gar-
tenh. bill. Adolfsstr. 5. 12311**

Ein groß. Kinder-Weiterwagen
zu kaufen gesucht. N. b. h. Schul-
berg 27. 1. Lang. f. 2430

Verschiedenes.

Phrenologin Henri Richardt
19-jähr. Beruf, die älteste hier,
wohnt Wagemannstr. 33. 12311

Phrenologin Frau Löwisch
Schiersteiner Str. 11. N. b. h. 12317

Rollfuhrwerk
für Stadt und Land empfiehlt
Weber, Wellstr. 9. 12307.

Quillan
Das neue Reinigungs- und
Auffrischungsmittel für die
empfindliche u. feine Wäsche
aus Wolle, Baumwolle, Seide etc.
Erhältlich in allen Geschäften wo man
Waschmittel zu kaufen pflegt
Preis 20 Pfg. pro Paket
5 Pakete 90 Pfg.
Fabrik: Hans Schwarzkopf, G.m.b.H.
Berlin N. 37.

Gutschein
Wer bei Abgabe dieses Gutscheines in unseren Geschäfts-
stellen Nikolastr. 11, Mauritiusstr. 12 u. Bismarck-
ring 20 oder bei postfreier Zusendung dieses Gutscheines
eine Einschreibgebühr von 20 Pf.
in bar oder Briefmarken entrichtet, kann eine Anzeige
in der Größe von 3 einspaltigen Zeilen
nur in den Rubriken: Zu vermieten — Mietgesuche —
Zu verkaufen — Kaufgesuche — Stellen finden — Stellen
suchen — Verloren — Gefunden — Tiermarkt — Gelder
— Heiraten — Apotheken — und Grundstücksmarkt in den
Wiesbadener Neueste Nachrichten
einmal veröffentlicht. — Für jedes Inserat wird nur
einmal ein Gutschein angerechnet. Jede weitere Zeile kostet
10 Pfennig in den oben genannten Rubriken.
Vorlaut des Inserates:

Die Hände auf für Liebesgaben!

Unsere Leser machen wir darauf aufmerksam, daß wir in unserer Expedition eine Sammelstelle für das Rote Kreuz

eröffnet haben. Von hier aus werden die eingehenden Beträge dem Kreiskomitee vom Roten Kreuz zugeführt werden.

Annahmestellen:

Hauptgeschäft Nikolassstr. 11, Zweigstelle I Mauritiusstr. 12, Zweigstelle II Bismardring 29.

Verlag der Wiesbadener Zeitung und der Wiesbadener Neueste Nachrichten.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsamt.)

Mittwoch, 19. August:

Nachm. 4 1/2 Uhr:

Abonnements-Konzert:

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Städt. Kurkapellmeister.

1. Choral: Vater kröne du mit

Segen unsern König und

sein Haus.

2. Ouvertüre zur Oper

„Norma“ V. Bellini

3. Finale aus der Oper „Die

Hugenotten“ G. Meyerbeer

4. Der Wanderer, Lied

F. Schubert

5. Des Kaisers Waffenruf,

Marsch Fr. Wagner

6. Ouvertüre zur Oper „Die

Entführung aus dem Serail“

W. A. Mozart

7. Nacruf an C. M. v. Weber,

Fantasie E. Bach

8. Sternbannermarsch

P. Sousa.

Abends 8 1/2 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester

Leitung: Herr Carl Schürich,

Städt. Musikdirektor.

1. Choral: Ist Gott für mich

2. Thüringische Ouvertüre

E. Lassen

3. Auf der Wacht aus op. 146

„Aus dem Soldatenleben“

F. Hiller

4. Zwei Militärmärsche

R. Strauss

5. Ave im Kloster, f. Streich-

orchester und Harfe

W. Kienzl

6. „Zu einem Drama“, Fendich-

tung Fr. Gernsheim

7. Einzug der Götter in Wal-

hall, Schlussszene aus „Rhein-

gold“ R. Wagner.

Nährsalz-

Bananen-Kakao

„Ba-Ka“

Ärztlich empfohlen Blutarmen,

Schulkindern, Mageren als

Frühstücks-

Mast-Kur

50 u. 1.— A. G. Pinnenkohl.

Damen

f. a. Diät. Aufnahme am Ent-

bindung, kein Deimbericht, bei

Frau Deißner, Debmme,

Ramer 6. Luxemburg.

Zur Notiz!

Man kann bei den sich massenhaft

mebrenden zweifelhaften Mitteln

gegen Darleiden nicht genug auf

das bereits seit 40 Jahren sich be-

währende, von Autoritäten emp-

fohlene, sich durch Güte und

Billigkeit auszeichnende

Haarwasser von Ketter,

München

aufmerksam mach., welches wirk-

lich leistet, was es verspricht: Kon-

servierung und Kräftigung der

vorbandenen Haare, Reinigung

v. Schupp, Weiß- u. Gänseh-

malen d. Haare. In 6 u. 40 Pf.

u. 1.10 in der Adler-Druck-

Bismardring 1, Frau, Hofdruck-

Dieblich a. Ks. B 532

Am besten und billigsten kauft

man getragene und neue

Schuhe und Kleider

bei

Pius Schneider Wwe.

Wiesbaden, Hochstättenstraße 16

direkt am Nibelungsberg.



Bekanntmachung.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz

Abteilung III: Liebestätigkeit für unsere Krieger.

Die genannte Abteilung hat ihre Tätigkeit begonnen und bittet um die Unterstützung unserer Einwohner. Unsere Liebestätigkeit erstreckt sich auf die sowohl im Felde, als auch in den Lazaretten befindlichen Krieger.

Im **Schloß, Mittelbau (Schloßplatz 1)** sammeln wir Eßwaren, Tabak, Gebrauchsgegenstände, Wäsche. — Wir bitten insbesondere um Ueberlassung folgender Sachen:

1. Wäsche, Bettzeug, Bettwäsche, Decken, Kissen, Hemden, Unterzeug, Socken (wollene und baumwollene), Leibbinden, Taschentücher, Halstücher, Pantoffeln.

Sammelstelle: Mittelbau rechts, eine Treppe.

2. Eßwaren, Wein, alkoholfreie Getränke, Mineralwasser, Cafes, Schokolade, Zucker, Kaffee, Tee, fertige Konserven aller Art, Zigarren, Zigaretten, Tabak.

Sammelstelle: Mittelbau links, Erdgeschoß.

3. Gebrauchsgegenstände wie: Köchliches Wasser, Briefpapier, Tintenfüße, Bleifedern, Rämme, Bürsten, gute Lektüre (Erbauungsbücher aller Konfessionen), die versandt werden soll, Wärmeflecken (Termophore), Seife, Kerzen, Fieberthermometer, Gummifäden, Schnabellaffen, Steckdecken, Urinflaschen, Ferngläser, Fernrohre, Riemen, Löffel, Gabeln, Messer, Tassen, Teller, Schüsseln (am besten aus Aluminium), Kochapparate, Kochgeschirre u. dergl.

Sammelstelle: Mittelbau links, Erdgeschoß.

4. Rohstoffe zum Anfertigen von Wäsche und Socken und Nähutensilien usw.

Sammelstelle: Mittelbau rechts, eine Treppe.

Wir haben Näh-, Flick- und Strickstuben eingerichtet. Damen, die hierin tätig sein wollen, werden gebeten, sich zwischen 9—1 Uhr und 3—6 Uhr im Mittelbau rechts, eine Treppe hoch zu melden. Dort wird auch zugeschnittene Wäsche zum Nähen ins Haus verabfolgt.

Alle Leistungen für das Rote Kreuz müssen unentgeltlich geleistet werden.

Anfragen und Sendungen (schriftliche und mündliche) werden an die Adresse erbeten:

Abteilung III des Kreiskomitees vom Roten Kreuz Wiesbaden
Liebestätigkeit für Krieger.

Geschäftszimmer: Schloß, Mittelbau rechts.

Kernsprecher 6111.

Geschäftsstunden werktags von 9—1 Uhr und 3—6 Uhr. An den übrigen Tagesstunden und Sonntags bleiben alle Räume geschlossen.



Betr. des Artikels „Wucherpreise“ in der Morgenausgabe der Wiesbadener Zeitung vom 13. ds. bemerken wir, daß von einer Bierpreiserhöhung keine Rede ist, sondern der Aufschlag von 10 Mark lediglich für vertragsmäßig zu zahlende Miete Berechnung findet.

Hof-Bierbrauerei Hanau A.-G.

So was Gutes



wie die Kuckuck-Glocke gibt es so leicht nicht. Wir haben sie. Unversäumt sollten Sie sich daher nach Sturm-vogel erkundigen. Neueste Fahrradmodelle mit Ringlager u. Dauerschmierung, Nähmaschinen aller Systeme, haltbare Pneumatiks, gute Laternen, Pedale, derbe Ketten und viele Neuheiten. Fordern Sie den Katalog. Unsere Vertretung G.R.1b ist lohnend. G.R.1a

Deutsche Fahrradwerke Sturm-vogel
Gebr. Grüttnner, Berlin-Halensee 232.

Einen

Sorgenfreien Lebensabend

sichere man sich durch die Benutzung der **Kaiser Wilhelms - Spende**, Allgemeinen Deutschen Stiftung für Alters-Renten-u. Kapital-Versicherung. Protektor: Se. Kaiserl. u. Königl. Hoheit der Kronprinz. Sie versichert kostenfrei gegen zwanglose Einlagen, mit welchen jederzeit begonnen werden kann. Renten u. Kapital zahlbar vom 55. Lebensjahre an nach Wahl, auch **sofort beginnende Renten**: Sie zahlt jährlich für 1000 Mk. Einlagen beim Einzahlungsalter von über (Jahre) 53 1/2 59 1/2 64 1/2 69 1/2 74 1/2

männl. Personen	84	102	122	150	190 Mk.
weibl. Personen	70	84	100	124	162 „

Nähere Auskunft erteilt und Drucksachen versendet die Zahlstelle: **Gebrüder Krier**, Bank-Geschäft in Wiesbaden, Rheinstr. 95, und die Direktion der Kaiser Wilhelms-Spende in Berlin SW 68, Zimmerstrasse 19a.

Bekanntmachung.

Auf Veranlassung Seiner Excellenz des Gouverneurs der Festung Mainz wird im Befehlssbereich der Festung Mainz auf weiteres die Ausübung der Jagd untersagt.

Wiesbaden, den 17. August 1914.

Der Polizei-Präsident,
v. Schend.

Amtliche Bekanntmachung.

Verzeichnis der in der Zeit vom 8. bis einschließlich 15. August 1914 bei der königlichen Polizei-Direktion angemeldet wurden. Gefunden: 1 Damen-Regenschirm, 2 Handtaschen mit Inhalt, 1 Anzeiger, 2 Fahrräder, 1 Spazierstock, 1 Rasiermesser, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Taschentuch, 1 leere Kofferttasche, 1 Brieftasche mit Papieren, 1 Eiserne Kreuz II. Klasse (in Kleinem), 1 Reichstafelchen, 1 Herrenweste, 1 goldenes Kettenarmband, 1 schwarz lackierte Sabeltasche von einem Reiter. Zugelaufen: 1 Hund.

Königliche Polizei-Direktion.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Allerhöchsten Bestimmungen der Festungs-bienordnung vom 13. August 1910 hat der Herr Gouverneur der Festung Mainz für seinen Befehlssbereich den Hauptmann Sommer, Adjutanten der Kommandantur Mainz, zum Militär-Polizei-meister ernannt.

Aus der Festungsbefehlung ist eine Festungsgendarmerie-Abteilung, bestehend aus Unteroffizieren und Gezeiten gebildet und dem Militär-Polizeimeister unterstellt. Dieser und die Organe der Militärpolizei sind äußerlich durch einen Ringtrager mit der Uniform wie die Festungsgendarmen kenntlich. Gleichviel welche Uniform sie sonst tragen, sind sie berechtigt, sowohl auf preussischem wie heftischem Gebiet einzugreifen.

Wiesbaden, den 15. August 1914.

Der Polizei-Präsident
von Schend.

Veränderungen im Familienstand Wiesbaden.

Gestorben:

Am 12. August: Schlosser Heinrich Weidmann, 54 J. — Am 13. August: Luba Grebenitschikoff, 63 J. Ehefrau Walter Scholz, geb. Pradarutti, 38 J. Gastwirt Jakob Bader, 47 J. Ehefrau Barbara Röhler, geborene Fischer, 64 J. Oskar Fritz, 1 J. — Am 14. August: Wwe. Magdalena geb. Dietrich, 82 J.